

Die offizielle Schülerzeitung

ULTIMATUM

Kantonsschule St.Gallen, Rorschacherstr. 16, 9004 St.Gallen



Maturatermin: Wem haben wir das zu verdanken?

AKTIONSWOCHE: "Bedrohung + Gewalt"

INTERVIEW: Paul Strasser, Rektor

MULTIMATUM: NEU! Lehrerkarikaturen zum Sammeln

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Nach kurzem Aufenthalt in der Intensivstation geht es mit dem ULTIMATUM wieder bergauf. Die anfangs begründete Angst der vier "alten" Redaktoren, man könnte keine Nachfolgerinnen und Nachfolger finden, hat sich, Gott sei Dank, nicht bestätigt. Das ULTIMATUM wird also weiter existieren, wenn es auch einige Veränderungen gibt, die sich in Zukunft zeigen werden. Natürlich haben wir, die "alten" Redaktoren uns sehr über den Neuzuwachs gefreut, zumal damit die 2. Generation des ULTIMATUMS beziehungsweise eine zweite Ära dieser Schülerzeitung beginnt.

Auch wenn es für uns nicht immer ganz einfach war, das ULTIMATUM herauszubringen, sei es durch interne oder externe Schwierigkeiten, so war die Zeit, die wir an dieser Schülerzeitung gearbeitet haben doch eine erfahrungsreiche und unterhaltende. Also, viel Vergnügen beim weiteren Durchlesen dieser 5. Nummer, viel Spass noch an der Kanti and good bye, denn wir werden in 8 Wochen in Acapulco unsere Matura feiern! (Nein, nicht auf Kosten der sowieso schon belasteten Schülerzeitungs-Kasse!)

Niklaus Künzler

P.S. Herzlichen Dank an den VEM und alle Inserenten, die mit ihrer finanziellen Unterstützung diese Ausgabe zu realisieren halfen.

INHALT

Titelbild	1
Editorial & Inhalt & Impressum	2
Schülerorganisation	3
aktuell: The Bluesoholics, Weiheräfascht ..	4
Die Ig-ler, Aktionswoche der FG ..	5
ULTIMATUM im Gespräch	6 - 9
Kultur: Eine Eselei allererster Güte ..	10/11
MULTIMATUM	12/13
Wem haben wir das zu verdanken? ..	14/15
Humor	16/17
Interview: Paul Strasser, Rektor	18 - 20
Leserbriefe	21
Schlusswort	23

IMPRESSUM

Chefredaktorin: Judith Weibel
Redaktion: Francesco Benini, Robert Ferraro, Niklaus Künzler, Monika Hagmann, Sonja Osterwalder, Simone Güttinger, Michael Mittag, David Fopp, Sandra Martig, Manuel Stahlberger, Thomas Mäder
Freier Mitarbeiter: Lukas Gysling
Gestaltung: Judith Weibel, Lukas Gysling
Karikaturen: Manuel Stahlberger
Druckerei: Tschudy AG, St. Gallen
Auflage: 1550

Copyright by Redaktion ULTIMATUM

SCHÜLERORGANISATION

Liebe Mitschülerinnen, liebe Mitschüler

Rücktritt

Aus privaten Gründen war **Ismael Schelling**, 3ta, Informationsminister des SO-Vorstandes, leider gezwungen, von seinem Amt zurückzutreten.

Die Aufgaben des Infoministers hat, nach Absprache mit dem Vorstand, **Christoph Leuzinger**, 6gb, ab dem 1. Oktober 1989 bis zu den nächsten Vorstandswahlen übernommen.

Anschaffung

Der Vorstand kaufte sich für Fr. 1225.- einen Word-Processor. Dies war nötig geworden, da wir bisher immer grosse Umtriebe gehabt hatten, um Mitteilungen an Euch, Briefe etc. zu gestalten. Ausserdem war es mit relativ hohen Ausgaben verbunden. Wir sind sicher, dass dieser Word-Processor sehr bald amortisiert sein wird, und im Interesse der Schülerschaft liegt.

Aufklärung

Von Dienstag, 14.11. bis Donnerstag, 16.11. 1989 fand für die Klassen der Stufe 4g/2wt ein AIDS-Aufklärungstag - auf Initiative der SO hin - statt. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch den AIDS-Aufklärungsfilm "Noch leb ich ja - ein AIDS-Kranker erzählt". Danach wurde mit Schülern als Gesprächsleiter während etwa zwei Stunden diskutiert. Zum Schluss beantwortete Dr. P. Vernazza von der HIV-Sprechstunde des Kantonsspitals St. Gallen noch allfällige Fragen der Teilnehmer. Für die Schüler der Stufe 3g/1wt ist eine weitere AIDS-Aufklärung für das Frühjahr 1990 geplant.

Gesucht

Wir suchen noch Leute, die im Organisationskomitee für den Maskenball '90 mitmachen wollen. Meldet Euch doch im SO-Zimmer B19. Wir hoffen auf zahlreiche Anmeldungen!!!

Euer SO-Vorstand



Verband ehemaliger Merkantiler der Kantonsschule in St. Gallen
Sekretariat: Kantonsschulgebäude 9004 St. Gallen

b e z w e c k t

die Zusammengehörigkeit und den Kontakt mit der Schule zu pflegen und den gemeinsamen Interessen seiner Mitglieder durch Abhaltung von Vorträgen, durch periodische Ausgabe von Mitteilungen, sowie durch Beantwortung von Adressanfragen und gelegentliche Stellervermittlung zu fördern. Der Verein unterstützt die Schule im Rahmen seiner Möglichkeit bei der Verwirklichung von besonderen Anliegen.

Er lädt Absolventen des Wirtschaftsgymnasiums und der Diplom-Handelsmittelschule zur Mitgliedschaft ein.

Auskunft erteilen die Abteilungsvorstände :

Prof. Giuseppe Galeone und
Emil Zürcher

The Bluesoholics

Ein neuer Name macht in musikbegeisterten Kreisen die Runde: THE BLUESOHOLICS. Wer sind aber diese sieben Leute, die da so unbekümmert losfetzen?



THE BLUESOHOLICS: Hampi Frei, Gitarre; Flavio de Simone, Bass; Martin Kistler, Drums; Roman Lüthi, Bluesharp; Markus Rottmann, Alt; Ruedi Flüge, Tenor; Manfred Rommenwiler, Trompete

Angefangen haben die BLUESOHOLICS, als die Mitglieder der Band, die häufig an denselben Parties zu finden waren, feststellten, dass jeder ein Instrument spielte und sie ja eigentlich zusammen "eine tierisch geile Bluesband" bilden könnten. Ein Bandraum war schnell gefunden, ein erster Gig am Stägäfascht auch schon vorhanden, und so erarbeiteten die BA innerhalb von 3 Wochen ihr erstes Programm von Blues- und Rockstandards. Wobei sie darauf bestehen, dass sie nicht einfach Fremdkompositionen spielen, sondern diese quasi neu schaffen mit einem völlig anderen Sound. Die BA haben auch Eigenkompositionen, die sie in nächster Zeit ins Programm einbauen werden.

In nächster Zeit wollen die BA vor allem ihre Infrastruktur verbessern. Ein neuer Proberaum soll gefunden werden und sie wollen sich ihre eigene Anlage kaufen. Nach intensiven Proben steht dann im nächsten Winter ein "Trainingscamp" in Italien mit anschliessenden Auftritten auf dem Programm.

Grösseren kommerziellen Erfolg erwarten sie eigentlich keinen. "Mir ist es eigentlich egal, wieviel Erfolg wir haben, solange die Sache selbsttragend ist", meint Flavio. "Es geht mehr um die Message", fügt Hampi an. "Der Blues ist etwas sehr Schönes. Es geht dabei nicht darum, irgendwelche idiotisch schwierige Läufe im Affentempo herunterzuspielen. Wenn du zum Beispiel B.B. King zuhörst, dann spielt der ganz einfach, aber es tönt einfach nach Blues." Und über die BA: "Wir sind einfach ein paar Kantischüler, die grössenwahnsinnig genug sind, zu sagen, sie hätten den Blues auch."

Und wer sie schon einmal gehört hat, muss ihnen zustimmen. Auf solider Instrumentaltechnik aufbauend, spielen sie einen Blues, der das Attribut "fetzig" sicher verdient. Dabei steht Hampis sicheres Gitarrenspiel im Vordergrund, unterstützt von einem starken Bläsersatz. Bisher waren die BA nur zweimal öffentlich zu hören, am Stägäfascht und am 23.9. in der Grabenhalle. Auf das letztere Konzert befragt, geben die BA nur noch Grunzlaute des Wohlbehagens von sich. Sind sie schon süchtig nach dem Scheinwerferlicht?

"Es macht uns einfach Spass, Blues zu spielen, und wir werden die Möglichkeiten dementsprechend auch ausnützen." Die BA haben gegenwärtig "ungefähr 2000 verschiedene Projekte". Unter anderem auch am Vor-Open Air aufzutreten oder ein Bändchen herauszugeben. Da kann sich jeder Musikfan nur freuen. Wer das nicht glaubt: Konzert am 29. Dez., Grabenhalle!

Thomas Mäder

Weiheräfascht "Sun Fun"

Unter dem Motto "Sun Fun" fand am 25. August in den Weihern das 3. Kantifest des Jahres statt. Obwohl der Wetterbericht gegen Abend Gewitter voraussagte, wurde das Fest nicht verschoben. Zu recht, denn am Freitagnachmittag war es wohl etwas bedeckt, doch Regen war nicht in Sicht. So traf man sich dann um 17.20 Uhr zu den ersten Volleyballmatches. 16 Mannschaften waren angemeldet, die fair gegeneinander antraten.

Aber auch Spass musste sein. So stand bei einigen Mannschaften nicht der Sieg, sondern die Freude am Volleyball im Vordergrund.

In den Finalspielen wurde dann aber wieder hart um jeden Punkt gekämpft. Es war wirklich ein super Volleyball, welches da den Zuschauern geboten wurde. Deren Leistung dagegen, war eher schwach. Selten hörte man anfeuernde Rufe und nur ab und zu ein verhaltenes Klatschen.

Im Frisbee spielen und Schwimmen konnte man sich messen und die "Fussballer" liessen es sich auch an diesem Tag nicht nehmen, mit dem runden Leder ihre Tricks vorzuführen.

Nach dem anstrengenderen sportlichen Teil war ein Bad in dem Weiher wohltuend erfrischend. Als man dann aber gegen 19.00 Uhr Hunger bekam und sich eine Wurst kaufen wollte, erlebte man eine böse Überraschung, denn diese lagen zu dieser Zeit noch roh auf dem Grill. Doch auch diese Panne war bald vergessen. Die nachlässigen "Brätler", die nicht mit soviel Kundschaft gerechnet hatten, wussten nämlich die wartenden Schüler mit "lustigen" Bemerkungen zu unterhalten.

Am Getränkestand ging es weniger hektisch zu und her und am T-Shirt-Stand herrschte zum Leidwesen der Verkäufer manchmal gar kein Betrieb. Dabei sind diese T-Shirts ein Riesenhit. Wenn einem dann auch noch Herr A. Schneid^{er} der karikiert worden ist, auf dem Rücken unterschrieb, war das Erinnerungsstück an dieses Fest perfekt. Und dieses wurde grandios. Je weiter die Sonne unterging, desto romantischer wurde es auf der Wiese. Als dann auch noch die Band "Endangered species" zu spielen begann und die "Arena" mit funkigen und jazzrockigen Klängen erfüllte, erreichte die Stimmung ihren Höhepunkt. Überall sah man Kerzen aufflackern und es war nicht verwunderlich, dass sich an diesem schönen Abend manch ein Pärchen in die Büsche zurückzog...

Als schon um 21.50 Uhr der Rektor zum Aufbruch mahnte, sah man keine erfreuten Gesichter. Das Spektakel dauert auch bis 22.00 Uhr, aber dann war endgültig Schluss.

Bleibt nur noch zu hoffen, dass auch dieses Kantifest an einem solch idyllischen Platz zur Tradition wird.

Simone Güttinger 3wb

Die 1g-ler

Sie sind wieder da. Die Motivierten, die Unverbrauchten und Begeisterungsfähigen, die Zielstrebigen, Lernfreudigen und Idealistischen - die 1g-ler.

Die 1g-ler, mit sorgfältig gescheiteltem Haar und grossen, glänzenden Augen.

Riesige, vollbepackte Schultaschen zerran sie keuchend Treppenstufe für Treppenstufe hinauf. Denn den legeren, uns erfahrenen Kantischülern bekannten Griff für bequemes Schultaschen-tragen beherrschen sie noch nicht. Doch die Ansätze hierfür sind manchmal schon zu erkennen.

Aber mit zunehmendem Verweilen an der hiesigen Schule trägt man das Wissen im Kopf und nicht in Schultaschen mit sich. Die älteren Schüler erkennt man jedoch nicht an den kleineren Schultaschen,

sondern an den schwer belasteten Köpfen. 1-glern, die in den endlosen Gängen verloren herumirrend nach bestimmten Zimmern suchen, will ich Folgendes vorschlagen:

Bei der zukünftigen Zimmersuche wäre es angebracht, eine Kreide bei sich zu tragen. Dann hat man die Möglichkeit jeweils Pfeile an die Wände zu malen, und somit ist die Gefahr, sich zu verlaufen, sehr viel geringer.

Zu versuchen wäre in diesem Fall auch die Hänsel-und-Gretel-Methode. Bleibt auch dieses Verfahren ohne Erfolg, so ist es ohne Weiteres erlaubt, sich bei erfahrenen Kantischülern nach dem momentanen geographischen Standpunkt zu erkundigen.

Der holprige und sehr unsichere Gang ist in keiner Weise mit unserer Schrittart zu vergleichen.

Und auch unser gelangweilte und doch souveräne Gesichtsausdruck dürfte beim morgentlichen Spiegelblick noch etwas

geübt werden. Bleibt dafür in der Frühe keine Zeit, so stehen jeweils in den Pausen und Freistunden die Spiegel in den Schul-WC's zur Verfügung.

Mit Todesverachtung versuchen die 1g-ler während der 10.00 Uhr Pause begehrtes Gebäck zu ergattern. Denn bei solchen gewagten Versuchen laufen sie Gefahr, entweder beinahe zerdrückt oder grosszügig übersehen zu werden.

Ein Gipfeli, auch wenn hart gekämpft, gehört zu den sehr seltenen Erfolgserlebnissen eines 1g-lers.

Wenn ihr, liebe 1g-ler, diesen Text "fies" findet, so kann ich euch prophezeien, dass ihr in meiner Situation das gleiche schreiben würdet.

Denn das Durchlaufen von mehreren g's hat unweigerlich zur Folge, dass man "fies" wird.

Sonja 3g (ehem. 1g)

"Seid wachsam, sagt nie mehr jawohl!"

Endlich mal was los an der Kanti - der Friedensgruppe sei Dank. Die Aktionswoche "Bedrohung + Gewalt", die von Mitgliedern dieser Gruppe organisiert war, stiess auf reges Interesse.

Die Friedensgruppe entstand im Frühling dieses Jahres auf Initiative von Christian Vetter, 7gd. Ihr gehören momentan rund 15 Mitglieder an, von "Erstgymnasiasten" bis zu Maturanden sind alle Altersstufen vertreten. Die Friedensgruppe trifft sich einmal wöchentlich über Mittag zu Beratungen, Diskussionen oder Festessen. Ziel ist es, auf verschiedenen Wegen gemeinsam etwas zu einem friedlicheren Zusammenleben beizutragen, wobei der Spass selbstverständlich nicht zu kurz kommt. Die Liste der bisherigen Aktionen der Friedensgruppe kann sich sehen lassen: Dem "Tschernobyl-Erinnerungstag" folgte ein "Chinatag" mit Unterschriften-sammlung und Filmvorführung. Unlängst verkauften Mitglieder der Gruppe vor der Kanti Umweltschutzpapier und am 30. Okt. folgte der Auftakt zur Aktionswoche "Bedrohung + Gewalt", die, alles in allem, als Erfolg gewertet werden darf. In einer eigens für diesen Anlass erschienenen Zeitung wurden vornehmlich Filmvorführungen angekündigt. Der Informationsfilm des EMD über Sinn und Zweck der Schweizer Armee soll selbst Armeebefürworter zum Lachen gebracht haben, so

realitätsfremd sei er gewesen. Ganz anders Roman Brodmanns "Der Traum vom Schlachten der heiligsten Kuh", ein raffiniert und grossartig umgesetzter Dokumentarfilm, der bei seiner Erstaussstrahlung unseren erzbiederer Nöldi böse in Rage brachte. Das interessante Gespräch über eine Schweiz mit oder ohne Armee hatte eine grosse Schwachstelle:



Den Organisatoren der Podiumsdiskussion hatten nacheinander zum Teil ranghohe Militärs die Teilnahme versagt; und so hätte denn das Militär an diesem Anlass durch Hansueli Trüb, den grünen Kantonsrat, und Max Lemmenmeier, Geschichtslehrer, eine Absage von A-Z erfahren, wenn nicht Peter Fierz gewesen wäre, der aus dem Publikum vehement für die Beibehaltung der Armee plädierte und mit seltsamen, abschweifenden Bemerkungen ("Hans A. Pestalozzi, der Ar-

meegegner, ist ein schwerer Alkoholiker!") die Zuhörer verärgerte. Während der ganzen Woche waren vor der Aula gelungene Kinderzeichnungen zum Thema "Was mir Angst macht ..." ausgestellt. Den Tiefpunkt dieser Aktionswoche stellte der Ami-Schinken "Die Welle" dar, ein kolossaler Mistfilm, der auf dilettantische Art und Weise ein ernstes Thema, Faschismus, anzupacken versucht. Der "Znacht" mit Texten und Gedichten zum Thema der Woche sowie Musik wurde zu einem sehr gemütlichen Anlass. Schliesslich wäre da noch "Atomic Cafe", ein Film aus Archivmaterial der US-Regierung, zu erwähnen, der die Atombombe zum Thema hatte und sowohl informativ als auch erschreckend war. Das Interesse der Schülerschaft an den einzelnen Anlässen war recht gross, und der Friedensgruppe ist es gelungen, durch Kollekten ihr finanzielles Loch zu stopfen. Die Friedensgruppe hat ein grosses Lob verdient. Die Aktionswoche "Bedrohung + Gewalt" war insgesamt sehr interessant und hat zu vielen Diskussionen angeregt.

Die Friedensgruppe sucht nach wie vor neue Mitglieder. Wer einmal einer Versammlung der Gruppe beiwohnen möchte, ist herzlich willkommen. Die Daten der Treffen werden laufend angeschlagen.



" U L T I M A T U M "

i m G e s p r ä c h

Bald ist es soweit: Anfang '90 heisst es für Judith Weibel, Francesco Benini, Robert Ferraro und Niklaus Künzler (Fotos von links nach rechts) für immer Abschied nehmen von ihrer heissgeliebten Kanti. Abschied von einer Schule, die sie nicht nur mit ihrer Anwesenheit beglückt haben, sondern auch mit DER Schülerzeitung überhaupt. Für ihre fünfte und letzte Ausgabe von "ULTIMATUM" standen sie Lukas Gysling Red und Antwort.

Fühlt ihr Euch maturus? Oder, was hat sich in den letzten zwei Jahren verändert?

Judith: Im letzten Jahr gab es grosse Veränderungen, vor allem weil ich jetzt ein Ziel vor Augen habe, nämlich die Matura zu machen.

Francesco: Für mich hat die menschliche Reife nichts mit der Matura zu tun.

Es ist also nicht so, dass das selbstständige, kritische Denken im letzten

Jahr besonders gefördert wird?

Francesco: nein.

Judith: Doch, klar.

Robert: Quatsch, am Schluss hat man einfach einen Zettel in der Hand...

Dann entspricht das, was man unter "maturus/matura" versteht, nicht dem, was man nachher ist?

Francesco: Nein, überhaupt nicht.

Robert: Man wird also

sicher nicht wegen der Schule so, sondern irgendwie durch das Alter oder das Leben.

Was hat Euch diese Schule gebracht?

Niklaus: Allgemeinwissen. (Die anderen nicken.)

Was habt ihr denn vor nach der Matura?

(lange Pause)

Francesco: Meine Studienrichtung wird Deutsch und Englisch sein.

Robert: Ich weiss es noch

nicht.

Niklaus: HSG.

Judith: ?

Francesco: Vielleicht sollte man doch noch etwa zu dieser Schule sagen...

Robert zu Judith: Sag doch du auch etwas...

Judith: Ich habe auf jeden Fall sehr viel gelernt an dieser Schule. Weniger was den Stoff, den die Lehrer einem beibringen wollen, sondern was das Menschliche betrifft. Ich bin in den letzten Jahren viel selbstständiger geworden. Ich habe schon das Gefühl, dass das an der Kanti vernachlässigt wird - auch

im Vergleich zu anderen Gymnasien. Du musst selber schauen, dass du weiter kommst.

Robert: Ich kann jetzt dafür integrieren und ableiten...

Francesco: Ich habe es so erlebt, dass man praktisch bis zum Schluss gezwungen war, die Meinungen der Lehrer zu übernehmen. Wenn man in einer Sache gegenteiliger Meinung war, hatte das zum Teil negative Konsequenzen, und das in mehreren Fällen.

Niklaus: Das kommt ganz auf die Abteilung drauf an.

Francesco: Natürlich kommt es auf die Lehrer drauf an, selbstverständlich. - In der Schulordnung steht, dass man zu hinständigem Denken "erzogen" werden sollte, und das habe ich ganz anders erlebt.

Judith: An der Kanti hat es viele Missstände, aber gerade das fördert dich ja. Wenn alles in Ordnung wäre, würde man sich irgendwie nicht weiterentwickeln.

Was würdet ihr ändern, wenn ihr wieder diese Schule besuchen müsstet?

Judith: Ganz wichtig finde ich, dass man nicht alles so tierisch ernst nimmt. Auch die Lehrer, also wenn man einmal zehn Minuten zu spät in die Aktion kommt, so ist das ja kein Weltuntergang und auch nicht persönlich gegen sie gerichtet. Mehr Humor wäre sicherlich angebracht.

Robert: Wie in anderen Schulen z.T. gemacht wird, sollte man auch an der Kanti ab einem bestimmten Alter gewisse Fächer abwählen können, dann würde man sich auf die Matura zu auf vier oder fünf Fächer konzentrieren. Mit 18 weiss man doch ungefähr, was einen interessiert und was nicht. So könnte man sich - was auch im Hinblick auf das spätere Berufsleben nützlich wäre - in die Fächer vertiefen, die einen interessieren. Wenn ich mich für ein Fach nicht besonders interessiere,... darunter

"leiden" auch die interessierten Mitschülerinnen und Mitschüler.

Francesco: Das krasseste sind die menschlichen Beziehungen zwischen Schülern und Lehrern, zwischen Lehrern und Lehrern. Die Atmosphäre an dieser Schule finde ich schlecht.

Kommen wir also zum "ULTIMATUM". Wie hat Euch die Arbeit insgesamt gefallen?

(keine Antworten)

Habt ihr im Nachhinein das Gefühl, dass ihr irgendwie Eurer Zeit mit dem "Ultimatum" vertan habt?

Judith: Die Frage finde ich überflüssig. Wenn es mir keinen Spass gemacht hätte, hätte ich nicht mehr als eineinhalb Jahre daran gearbeitet.

(Die anderen nicken)

Niklaus: Was mich am meisten gestört hat, waren die finanziellen Probleme. Das war ja die grosse Problematik überhaupt.

Robert: Zeitweise war die Arbeit doch recht deprimierend. Es gab wenig bis gar keine Reaktionen, weder von den Lehrern noch von den Schülern. Sicher ein Stück weit waren wir zu harmlos. Es war eine "schöne" Schülerzeitung, die auch den Lehrern gefallen hat, so à la "herzig, wie die das machen".

Francesco: Auf jeden Fall finde ich es wahnsinnig wichtig, dass es an dieser Schule überhaupt eine Schülerzeitung gibt, wo Schülerinnen und Schüler schreiben können, was sie bewegt.

Es braucht also eine Schülerzeitung?

Francesco: Die Schule braucht so ein Forum...

Judith: Aber du sagst ja selber, dass man nicht schreiben könne, was man wolle.

Robert: Doch, man könnte es schreiben, wir haben es einfach nicht gemacht.

Francesco: ... zweitens finde ich das Resultat gar nicht so schlecht. Auch was die Reaktionen der Schüler betrifft. Man hätte sicher gewisse Dinge besser machen können, aber es hat doch immer wieder Leute gegeben, die gesagt haben, es sei die beste Schülerzeitung, die es je gegeben habe.

Judith: ...ja...(nickt)

"Es hat immer wieder Leute gegeben, die gesagt haben, es sei die beste Schülerzeitung, die es je gegeben habe."

Was hat es Euch konkret gebracht? Welche Erfahrungen habt ihr gemacht?

Judith: Das ist schwierig... Mir hat es sehr viel gebracht. Meine Deutschnote ist zum Beispiel besser geworden.

Robert: (lacht) mir ist dafür die Physiknote runter...

(Pause)

Judith: Auch ganz persönliche Erfahrungen: dass man in einer Gruppe etwas macht. An der Kanti ist ja alles Einzelarbeit.

Ist Teamarbeit etwas, was ihr alle geschätzt habt?

(Allgemeine Zustimmung)

Francesco: Ich habe viele interessante Leute kennengelernt, die ich nicht kennen würde, wenn ich nicht bei der Schülerzeitung dabei gewesen wäre.

Haben sich durch die Arbeit am "ULTIMATUM" Berufsziele konkretisiert?

Robert: Nein, soweit ist es nicht gegangen...

Judith: Bei mir ist das sehr stark der Fall. Solche "Dinge" haben mich vorher schon interessiert, aber durch die Schülerzeitung habe ich den ganzen Ablauf einer Zeitungsproduktion gesehen.

Francesco: Ich würde es auch positiv sehen, weil es doch Spass gemacht hat. Das Negativste an der Schülerzeitung ist, dass die Pressefreiheit nicht gewährleistet ist.

Würden die anderen das auch sagen?

Niklaus: Es kommt darauf an, was man unter Pressefreiheit versteht. Du kannst doch schreiben was du willst...

Habt ihr denn je etwas schreiben wollen und dann habt ihr es doch nicht getan, weil ihr die Konsequenzen gefürchtet habt?

Robert und Francesco: Ja, ja...

Francesco: Das habe ich ein paar Mal erlebt.

Niklaus: Ich nicht...

Habt ihr das direkt zu spüren bekommen? Hat man Euch je gesagt, dass ihr über eine konkrete Sache nicht schreiben dürft?

Robert: Also das hat sich einfach aus der Erfahrung ergeben...

Judith: Aber was für eine Erfahrung denn?

Robert: Aus den Erfahrungen mit den Lehrern: Was sie sagen, gilt - vor allem für Schüler. Als Schüler weiss man schnell, was man sagen darf und was

nicht.

Man darf z.B. nicht einmal ein Plakat aufhängen. Es muss abgestempelt werden, sonst wird es abgerissen.

Judith: Das stimmt nicht.

Francesco: Doch sicher...

Judith: Also ich habe noch nie ein Plakat stempeln lassen, und es ist auch noch keines abgerissen worden.

Robert: Man hat einmal ein Plakat über die Zustände in Südafrika aufhängen wollen. Man hat das natürlich nicht gestempelt. Aber es war sofort weg. Etwas "politisches" ist an dieser Schule von vornherein nicht gestattet.

Wieso glaubt ihr ist das so?

Judith: Ich kann mir denken, dass sie keine negative Beeinflussung wünschen.

Negativ für sie?

Judith: Ja...

Wäre es da nicht Aufgabe der Schülerzeitung, dieser Tendenz ein wenig entgegen zu steuern?

Francesco: Doch, ich glaube schon...

Etwas anderes. Es gibt doch viele interessante und aktuelle Themen, wie zum Beispiel Alkoholprobleme bei Schülerinnen und Schülern, AIDS - wären das nicht auch Themen, die in eine Schülerzeitung gehören? Es könnte doch zumindest eine Diskussion auslösen.

Judith: Das ist meiner Meinung nach Sache der Lehrer. Wir könnten die Informationen veröffentlichen. Aber die Lehrer haben ja das Wissen dazu. Wir könnten höchstens etwas dazu

schreiben, wie mit diesen Themen an der Schule umgegangen wird.

Francesco: Ich kann ja nicht einfach irgendetwas über Sucht schreiben. Da muss man recherchieren, man muss genau wissen, wovon man schreibt, und das braucht Zeit. Vielleicht könnte da eine Schülerorganisation das Ganze von einer anderen Seite her anpacken.

Da muss ich noch sagen, dass von seiten der SchülerInnen - SO, Friedensgruppe - doch einige Aktivitäten zu Tage treten...

Niklaus: Ach was?

Wie beurteilt ihr Eure Mitschülerinnen und Mitschüler in Bezug auf ihr Engagement für das Schulleben?

Niklaus: Ich sehe es in der Schülerorganisation. Es gibt ja einen Abteilungs- und einen Schülerrat, und da heisst es immer "wählt, wählt". Aber es hat seit mindestens einem Jahr keine Schülerratsversammlung mehr gegeben.

Wie wäre es denn, wenn Schülerinnen oder Schüler bei der SO anklopfen, und eine Versammlung verlangen.

Niklaus: Es ist doch Aufgabe des Vorstandes diese Sitzungen zu organisieren. Ich weiss auch nicht, warum sie keine machen. Ich möchte ja auch nicht persönlich werden.

Francesco: Die Passivität der Schülerschaft ist ein Phänomen, das hier nicht mehr beschrieben werden muss. Ich habe mich damals für die Schülerzeitung entschieden, weil ich etwas dagegen machen wollte.

Aber eben, so wie ich die Entwicklung sehe, gibt es immer noch zu wenige (die etwas tun), v.a. im Verhältnis zu der Anzahl Schüler oder im Vergleich zu anderen Mittelschulen. Aber ich glaube, in den letzten Monaten ist

einiges in Bewegung gekommen. Das muss wohl an gewissen Jahrgängen liegen, in denen es Schüler gibt, die nicht damit zufrieden sind, möglichst glatt durch die Schule zu kommen. Ich sehe die Entwicklung im Moment sehr positiv.

Warum sind denn die Schülerinnen und Schüler so passiv?

Francesco: Das ist eine schwierige Frage? Die ganze Gesellschaft ist passiv, Konsumverhalten...

Judith: Ja würde ich auch sagen...

Francesco: Kommt noch dazu, dass die Lehrer die Schüler überhaupt nicht zu Aktivitäten auffordern...

Robert: Zum Teil wünschen sie es gar nicht. Ich habe von einem Lehrer gehört, er sei froh, dass sich in den zwanzig Jahren seit er diese Schule verlassen habe, die Schule eigentlich nicht verändert habe.

Kommen wir nochmals auf die SO zurück. Wie war die Zusammenarbeit mit ihr? Sie hat Euch zu Beginn finanziell unterstützt.

Robert: Von einer Zusammenarbeit mit der SO kann man glaube ich nicht reden, oder?

Francesco: Sie haben hie und da etwas bei uns abdrucken lassen, aber sonst...

Wollte nie jemand von Euch in den SO-Vorstand?

Robert: Ich habe mich einfach für etwas entschieden... Die SO hat damals (Ende 1987) auch nicht viel gemacht, nicht viel machen können, ausser Feste zu organisieren.

Francesco: Die SO hat jetzt noch eine sehr geringe Bedeutung, obwohl sie als Vertretung der Schülerschaft sehr wichtig wäre. Die Wahlen der SO haben

immer noch sozusagen ein Schattendasein. Es braucht einen ungeheuren Einsatz, da etwas in Bewegung zu bringen. Ich weiss nicht, ob ich das geschafft hätte.

Wenn ihr vermehrt über die SO berichtet hättet, wäre doch das eine Hilfe für sie gewesen.

Francesco: Wir hatten schon solche Pläne.

Robert: Ein wichtiger Punkt ist, dass nicht die SO an die Schüler herantritt, sondern umgekehrt, und das ist nicht gerade optimal.

Das "ULTIMATUM" hätte doch da eine Brücke schlagen können.

Judith: Ich habe zum Beispiel ein Interview mit Mike Mettler (damals SO-Präsident. Anm. L.G.) gemacht. Da war alles über die SO.

Robert: Wir müssten dann praktisch eine SO-Zeitung herausgeben... Ich weiss nicht, ob das Resultat anders wäre.

Francesco: Dinge über die SO werden viel zu wenig wahrgenommen.

Was waren Eurer Ziele, als ihr mit der Arbeit fürs "ULTIMATUM" angefangen habt?

Judith: Ich bin damals wegen des Aufrufes gekommen. Ich sah das Plakat und dachte, die SO meint es ernst. Ich hatte keine genauen Vorstellungen. Ich wollte nicht unbedingt die Schüler über Missstände aufklären, oder sowas.

Robert: Man konnte neue Leute kennenlernen...

Francesco: Ich finde prinzipiell, dass eine Schülerzeitung etwas wichtiges ist. Es bringt Abwechslung in den Schulalltag und es könnten Diskussionen bewirkt werden.

Robert zu Niklaus: Du hast doch Geld machen wollen...

(alle lachen)

Niklaus: Ich weiss eigent-

lich gar nicht wieso... Es ist schon so lange her, keine Ahnung warum ich damals mitmachen wollte.

(wieder lachen alle)

Robert: Um ehrlich zu sein: Ich habe mir das auch nicht genau überlegt.

Habt ihr immer jede Ausgabe ganz durchgelesen?

Francesco: Ja, ja, mehrmals von A bis Z. Auch heute noch. Wenn ich nicht einschlafen kann, nehme ich irgendein "ULTIMATUM" hervor...

Judith: Geht mir auch so (lacht).

Niklaus: Gleich am Ausgabetag nicht. Aber bei Langeweile...

Seid ihr insgesamt mit Euren Produkten zufrieden?

Francesco: Mit gewissen Abstrichen, ja.

Judith: Ich bin auch dieser Meinung.

Francesco: Sicher haben wir einmal bessere, einmal schlechtere Dinge veröffentlicht. - Im grossen und ganzen gab es sicher in jeder Zeitung mehrere gute Artikel. Es gab ja dann auch Reaktionen auf diese Artikel.

Der Höhepunkt war wohl die dritte Ausgabe.

(alle stimmen zu)

Würdet ihr jetzt mit diesen Erfahrungen etwas Grundlegendes an dieser Zeitung ändern?

Robert: Die Gestaltung müsste lockerer sein.

Francesco: Die Inhalte würde ich etwas ändern, aber den Stil und den Aufwand fand ich gut.

Niklaus: Ich finde, auch die Gestaltung dürfte sich ändern... Obwohl, ich verstehe ja nichts davon.

War es eine Verbesserung gegenüber

früheren Zeitungen, dass ihr die Gestaltung mit Computer gemacht habt?

Niklaus: Ja.

Robert: Ich finde auch.

Niklaus: Ich finde, so erscheint das Ganze professioneller.

Eines der grössten Probleme, oder überhaupt das grösste Problem war die Finanzierung. Wie hat Euch das betroffen?

Judith: Mich hat das sehr betroffen. Es hat mich erschüttert, dass Geld so wichtig sein kann.

Robert: Ich finde es schade, dass uns die Schulleitung nie unterstützt hat.

Francesco: Haben wir denn je angefragt?

Judith: Ja...

Robert: Gut, aber wenn du in andere Schulen schaust, die Zeitungen dort werden einfach unterstützt.

Francesco: Die Gefahr besteht natürlich, dass man mit Zensur eingeschränkt wird.

Wieso glaubt ihr, haben die Lehrerinnen und Lehrer nie etwas gezahlt?

Judith: Ich habe einmal mit Prorektor Akeret darüber gesprochen, und er sagte, das fände er keine gute Idee.

Francesco: Um auf die Idee zu kommen, Lehrer um Unterstützung zu bitten, muss man schon ein extremer Optimist sein.

Wenn du alle Lehrer der Kanti fragst, wie die beiden Schülerzeitungen heissen, so wissen es nicht einmal die Hälfte. Wie sollen sie für etwas zahlen, das sie nicht kennen.

Robert: Es ist schon traurig, dass die Schule nichts bezahlt. Wenn man sieht, wofür sie sonst alles Geld ausgeben.

Glaubt ihr, die Zeitung wäre anders geworden, wenn ihr viel Geld gehabt hättet?

Judith: Nein, ich glaube nicht... zumindest inhaltlich nicht.

Francesco: Doch, schon. Es wäre viel angenehmer gewesen, der Zeitaufwand wäre kleiner gewesen. Inhaltlich wäre, glaube ich, kein Unterschied bemerkbar gewesen.

Robert: Es ist einfach lästig, wenn man alle zwei Monate für Inserate herumrennen muss.

Francesco: Wenn wir mehr Zeit hätten, müssten wir vielleicht doch eine andere Finanzierungsform ausprobieren.

Robert: Auf jeden Fall dürften wir nicht so etwas wie "Countdown" machen: Der Sponsor auf der Titelseite.

(alle stimmen zu)

"Es ist einfach lästig, wenn man alle zwei Monate für Inserate herumrennen muss."

Wieso ist das schlecht? Schlecht für das Image?

Robert: Mich persönlich stört es, wenn unten an jeder Seite "Kantonalbank" steht.

Judith: An und für sich ist es nichts schlechtes, aber für mich suggeriert das einen Einfluss der Bank auf den Inhalt, und das finde ich nicht gut.

Worüber hättet ihr gerne einmal geschrieben und habt dann doch nicht?

Francesco: No comment.

Robert: No comment.

Judith: Ich hätte gerne einmal die Lehrer psychologisch unter die Lupe genommen.

Robert: Oh ja, auch die psychologischen Methoden der Lehrer sollten einmal unter die Lupe genommen werden.

Wie geht es jetzt weiter mit dem "ULTIMATUM"?

Judith: Es hat etwa acht Leute, die die Zeitung weiter machen wollen.

Stört es Euch nicht, dass diese Schülerinnen und Schüler unter dem Namen "ULTIMATUM" plibilisieren?

Judith: Nein, ich finde es sogar wichtig. Wir haben ja jetzt etwas aufgebaut, und die sollen da weitermachen.

Robert: Mir ist das egal, ob sie unter dem Namen "ULTIMATUM" oder sonst irgendeinem anderen Namen arbeiten. Sie sollen jetzt machen, was sie wollen.

Welchen wichtigen Rat würdet ihr diesen Schülerinnen und Schülern gerne zur Arbeit bei der Zeitung geben?

Niklaus: Genug Geld zu haben.

Francesco: durchzuhalten.

Robert: C'est le ton qui fait la musique...

Vielen Dank für das Gespräch.

Eine Eselei allererster Güte

Was da auch immer noch kommen mag, das Schuljahr 89/90 hat seinen Höhepunkt bereits hinter sich: "Der fliegende Esel", das neueste Stück einer Theatergruppe der Kanti, feierte bislang fünf triumphale Aufführungen und versetzte die Schülerschaft in Begeisterung. Das ULTIMATUM bringt eine Rückschau von Francesco Benini.

Eines gleich vorweggenommen: Ich Esel (!) habe es natürlich verpasst, meine "Rezension" über das Stück gleich nach dessen Besuch abzufassen, und so brüte ich nun über den wenigen Notizen, die ich mir gemacht habe, wie über einer Mathe-Klausur; mit dem Unterschied allerdings, dass in diesem Falle nach einigem Überlegen wohl doch noch was rausschauen wird. Sollte ich jedoch irgendetwas durcheinanderbringen, möchte ich mich bei den Beteiligten ausdrücklich entschuldigen.

Also: Tobias Ryser, der Kanti-Regisseur schlechthin, hat wieder einmal zugeschlagen! Nach einer nicht ganz historischen Tragödie ("Cäsar"), einem atemberaubenden Krimi ("Mord an Bord") folgte jetzt also ein Märchen. Zusammen mit einer lebendigen, sympathischen Theatergruppe, die sich ausschliesslich aus Schülern der Klassen 6ga und 6gb zusammensetzt, entstand "Der fliegende Esel". Es geht dabei um zwei Burschen, David und Günther, die von einer lieblichen Fee den Auftrag

DER FLIEGENDE ESEL

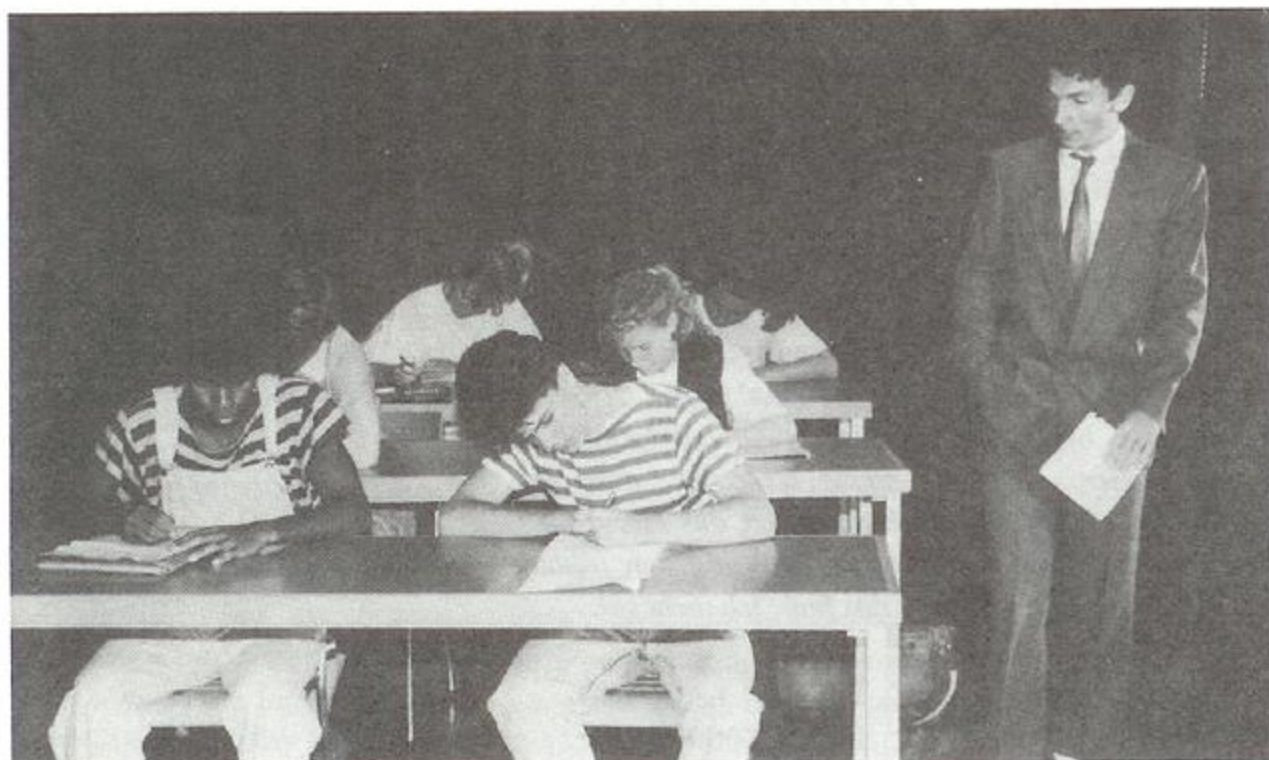
BESETZUNG

David:	Lukas Baumann, 6gb
Günther:	Samuel Wettstein, 6ga
Ehefrau u.a.:	Sandra Abderhalden, 6gb
Ehemann u.a.:	Daniel Wüthrich, 6gb
Fee, Sängerin u.a.:	Corinne Meile, 6gb
Lehrer u.a.:	Dominik Stambach, 6gb
Leichtes Mädchen, Showmasterin u.a.:	Susanne Widmer, 6gb
Sekretärin, Showmasterin u.a.:	Vera Künzler, 6gb
In verschiedenen weiteren Rollen:	Simone Fopp, 6ga
	Anne Drucy, 6gb
	Manuela Hée, 6gb
	Barbara Pianca, 6ga
	Andrea-Manuela Tanner, 6ga
Regie:	Tobias Ryser

erhalten, auf der Erde nach dem fliegenden Esel zu suchen, dessen "Scheisse", wie es David distinguert ausdrückt, wahre Wunder bewirkt. Sie lässt die Menschen nämlich alles um sich herum vergessen und versetzt sie in Glück und Zufriedenheit. Der Esel ist, wie sich später herausstellt, ein störrisches, bockiges Biest, aber er kann fliegen, und seine Exkremente sind, wie bereits erwähnt, von ganz beson-

derer Qualität. David und Günther werden auf der Welt für verrückt erklärt und landen in einer psychiatrischen Klinik, wo man ihnen das ständige Suchen nach dem Wundertier austreibt. Nach der Entlassung "normalisiert" sich Günther, gibt seinen Glauben an den Esel auf, "schleimt sich empor" und wird Manager einer Export-Firma. Die Freundschaft mit David, der seine Suche nicht aufgegeben hat, geht in die Brüche. Als sich die beiden einige Zeit später zufälligerweise begegnen, kommt es zu einer wüsten Schlägerei. Da erscheint endlich wieder der fliegende Esel und veranlasst die zwei, sich zu versöhnen. Fortan sind sie wieder gemeinsam unterwegs und haben jede Menge Spass, bis ihnen ausgerechnet während einer TV-Show des Esels Wunderelixier ausgeht. So werden David und Günther wieder in die Psychiatrie eingeliefert, wo ihnen eine überraschende Mitteilung gemacht wird, die den Schluss des Stücks darstellt: der Esel lebt und gehört der Anstalt; nicht die Patienten sind somit irr, sondern der Rest der Welt. Dürrenmatts "Physiker" ist Schnee von vorgestern verglichen hiermit!

Die Theatergruppe spielt auf beachtlichem Niveau. Bis auf die beiden Hauptdarsteller, die ihre Rollen gekonnt und



Eine ganz besonders gelungene Szene

glauwürdig interpretieren, schlüpfen alle Akteure in mehrere Rollen und bewältigen diese Aufgabe sicher. Besonders herauszuheben sind etwa der Lehrer in der Schulszene, die schrecklich doofen und gerade deshalb realitätsgetreuen Showmasterinnen oder der Ehemann, der mit seiner Gattin quer über den ganzen Saal einen Ehestreit austrägt. Die besonderen Talente der Schauspieler wurden zum Vergnügen des Publikums gleich ins Stück integriert: Lukas Baumann wirbelt wie ein Hurrikan über die Bühne und würde der miesen Tanztruppe unseres Stadttheaters gut bekommen, Dominik Stammbach spielt Sax wie ein Grosser des Jazz und Corinne Meile schmettert eine Arie in den Saal, dass sich Liese Rothenberger am liebsten in einer Ecke verkriechen würde!

Was das Stück auszeichnet, sind seine phantasievollen, witzigen Szenen, die sich Schlag auf Schlag folgen. In einigen rückt den Gags zuliebe die eigentliche Handlung des Stücks etwas in den Hintergrund, was man den Akteuren aber gerne verzeiht. Geblichen sind mir vor allem die Psychiatricszenen, die sehr unterhaltsame Schulszene, die düstere Szene in der Spelunke, in der David übers Ohr gehauen wird und dann natürlich die umwerfende TV-Show-Szene, die von gelungenen Einfällen und Überraschungsmomenten nur so sprüht. Trotzdem wäre es falsch, den "fliegenden Esel" als ein Stück zu bezeichnen, das nur von den Lachern lebt. So erleben David und Günther eine Welt, die weitgehend

"spinnt". Wer wie David seinen Utopien nachlebt und das abstumpfende, öde Treiben der Leistungsgesellschaft nicht mitmacht, landet bald einmal im Dreck. Von der Schule an wird man im "Arsch-

sausenzulassen; geglückt scheint mir deshalb auch der Schluss des Stücks, der eine Welt, die diese nicht mehr nötig zu haben scheint, als ein einziges grosses Irrenhaus darstellt.



Bein? Bauch?

kriechen" getrimmt, und Günther, der dieses Spiel mitspielt, ist bald nicht mehr wiederzuerkennen, erscheint kalt, herzlos und langweilig. "Der fliegende Esel" vermittelt den Aufruf, unsere Utopien nicht

nocheinmal "reinzog". Nachher ging's mir besser, und wie!

"Der fliegende Esel" entstand in etwa einjähriger Arbeit nach der "Ryser-Methode", das bedeutet Verzicht auf vorgeschriebenen Text und Erarbeitung der Szenen auf der Bühne. Das kann zwar ganz schön aufreibend sein und erfordert sehr viel Zeit, bringt aber ein Menge Spass und Überraschungen mit sich, da fortlaufend improvisiert und umgestellt wird. So hatte vor einem Jahr wohl noch kein Beteiligter eine Ahnung, wie das Märchenprojekt letztlich herauskommen würde.

Da das Stück die Dauer von einhalb Stunden nicht überschreiten durfte, mussten im letzten Moment verschiedene Szenen stark gekürzt werden. Das hat der Qualität des Gebotenen aber offensichtlich keinen Abruch getan.

Für Fest und Party

Industriestrasse 15 9015 St. Gallen Tel. 071 - 31 41 48

Speziell für
Geburtstage, Personalfeste, Klausabende oder Tombolas



Turnen als Maturafach! Hatte da vielleicht Dölf Ogi seine Finger im Spiel oder wird es Zeit, dass die neuen, teuren Krafraumgeräte auch einmal benützt werden? Wirklich lustig: Zur Vorbereitung einer Klausur geht man drei Stunden auf die Finnenbahn, zur Erwerbung theoretischer Kenntnisse abonniert man sich den "Sport", und die Matura besteht man dank einem gelungenen zweifachen Salto vom Barren herunter. Und wenn jemand einmal für mehrere Wochen wegen einer Verletzung dem Turnen fernbleiben muss? Was für eine Note kriegt er dann? Was muss ein Knabe können für eine 6, was ein Mädchen? Probleme, die die Turnlehrer ganz bestimmt in den Griff bekommen werden; schliesslich haben sie sich die Suppe selber eingebrockt.

An dieser Stelle soll die idiotischste Einrichtung - oder weiss jemand noch eine blödere? - der Kanti St. Gallen eine Würdigung erfahren: die Schwingtüre im H-Stock. Was dieses unhandliche Ungetüm an jener belebten Stelle soll, möge mir doch bitte einmal jemand erklären. Dient sie vielleicht zur Verbesserung der zugegebenermassen frostigen zwischenmenschlichen Beziehungen an unserer Schule, da man sich dieses Scheissding mit einem freundlichen Grinsen im Gesicht offenhalten kann? Wir warten gespannt darauf, bis sich jemand an der Schwingtüre ernsthaft verletzt (ein paar rausgeschlagene Zähne durch einen zurückschwingenden Türflügel etwa), und es dürfte nicht mehr lange dauern, bis dieses Musterbeispiel an Fehlplanung entfernt wird.

Die Kanti St. Gallen bleibt ihrer Grundmaxime "Lektionen fallen nur bei Tod des Lehrers oder bis auf die Grundmauern niedergebranntem Schulgebäude aus" treu. Der neueste geniale Schachzug unserer Schulleitung: Die Austauschwoche mit Klassen aus dem Welschland wurde in die Woche vor den Herbstferien verlegt, in jene Zeit also, in welcher die Sonderwochen stattfinden. Die Klassen der Kanti St. Gallen reisten also für eine Woche nach Genf und Umgebung und verpassten nicht eine einzige Lektion! Bei so viel termintaktischem Geschick macht ein solcher Austausch doppelt Spass, oder etwa nicht?

Hurra, hurra, die Verbindungen sind da! Gott sei Dank konnten die ach so feuchtfröhlichen Schülerverbindungen ihre Rekrutierungsschwierigkeiten überwinden: sie blicken wieder auf eine anscheinliche Aktivität. Und so sind denn freitags die geschniegelten Milchgesichter stolz wie eh und je, ihre Uniformchen zur Schau tragen zu können, und überall ist die Rede von Fuxen, Taufe, Saufen, Besen, Ständeli usw. Das dümmliche, machohaft Treiben dieser "paramilitarischen" Gruppen kommt einem so lächerlich vor, dass es eigentlich schon fast wieder unterhaltsam ist, ihnen zuzuschauen. Lang leben die Verbindungen!

Was war denn das? Kürzlich machte eine japanische Touristengruppe einen Streifzug durch unsere Schule und kam aus dem Knipsen fast nicht heraus. Die Japaner schienen sich glänzend zu unterhalten; die völlig zerstörte Decke im D-Stock beispielsweise erregte grosses Aufsehen. Ist es etwa schon bis Japan durchgedrungen, dass die Kanti St. Gallen in ihrem Innern einer Ruine gleicht und es da und dort von der Decke rieselt bzw. tropft? Solche Schulführungen könnten für die Kanti zu einer wahren Goldgrube werden; wie wäre es, wenn Mr. Strasse in seinem Büro Souvenirs verkaufen und die Prorektoren sich um das leibliche Wohl der Touristen sorgen würden?

Nach soviel Bosheit noch ein Zückerchen: Herzliche Gratulation und vielen Dank an unsere Konkurrenz, das Downfall. Die letzte Ausgabe dieser Zeitung war wieder so umwerfend interessant, dass das ULTIMATUM keine Konkurrenz mehr zu fürchten braucht. Es schmeichelt dem gelb-schwarzen Blättchen, dass wir es aber weiterhin als "Kleinen Bruder des ULTIMATUMS" akzeptieren werden. Na denn, auf eine gesunde Rivalität!

Schlimm, schlimm: An der Kanti ist die totale Raumnot ausgebrochen! Lektionen müssen in Sprachlabors abgehalten werden, auch wenn Tonband und Kopfhörer gar nicht gebraucht werden, oder man quetscht Klassen ins E27, wo niemals alle Schüler einen Platz mit ungehinderter Sicht auf den Lehrer belegen können und es so eng ist, dass man den Geruch noch eine Viertelstunde später in der Nase hat, wenn einmal jemand furzt. Der einzige Trost: Wenn die PHS samt Übungsschule einmal ins Hadwig umziehen, gibt es Platz. Bis dahin heisst es zusammenrücken und Ellbogen einziehen.

NEU: FÜR SAMMLER UND ALLE, DIE ES SCHON LANGE GERNE WERDEN WOLLTEN!

Cola-Flaschen sind out. Lehrerkarikaturen sind jetzt der letzte Schrei.

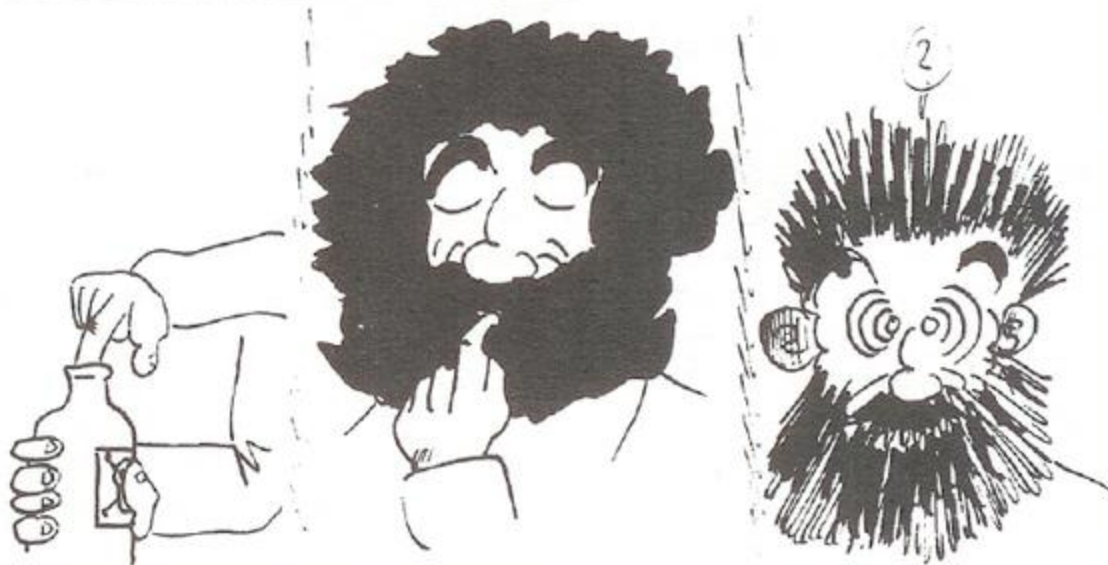
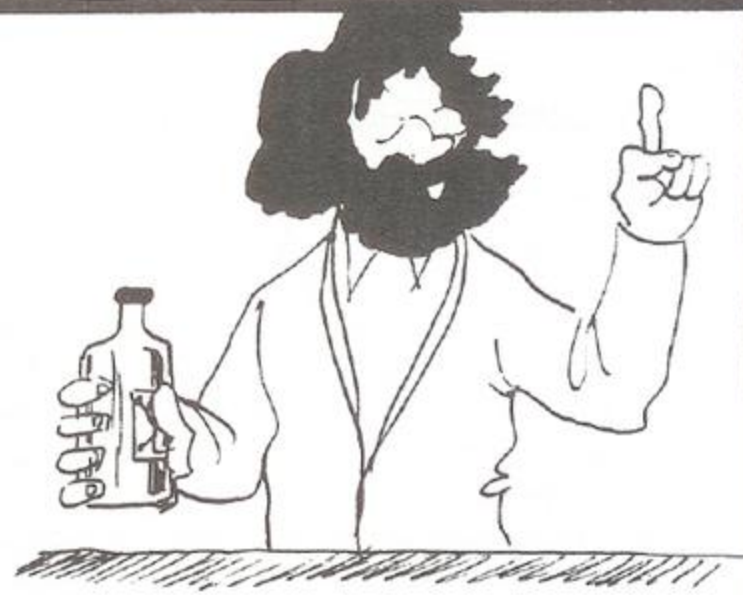
6 Lehrer zum Ausschneiden und Aufkleben!

Tip: Wie wär's mit einer Unterschrift des betreffenden Lehrers unter dem Bildchen?



Läubli
Experiment 2

*gezeichnet von
Manuel Stahlberger*



GLASNOST an der Kanti oder Wem haben wir das zu verdanken?

Jeder Kantischüler hat sie vor sich; manche weit in der Ferne, andere sehr nahe: die Matura! Alle ehemaligen Kantischüler haben sie überlebt und zum grössten Teil auch bestanden. Doch die diesjährigen Maturae et Maturi befinden sich in einer aussergewöhnlichen Lage: Vom 15. bis zum 21. Dezember dürfen sie ihr Wissen zu Papier bringen und werden dann nach einer dreiwöchigen Pause vom 10. bis zum 16. Januar mündlich geprüft. Vom Schulschluss bis zur Übergabe des Maturazeugnisses vergehen somit knapp sechs Wochen. Wir fragten einige Maturanden, wie sie sich in dieser aussergewöhnlichen Situation fühlen.

ULTIMATUM: Wie kam es aus Deiner Sicht zu einer solch aussergewöhnlichen Situation?

Schüler: Das weiss ich nicht genau. Irgendein Vorschlag wurde eingereicht, und das Volk stimmte darüber ab. Ich glaube, es ging darum, in der ganzen Schweiz den Schulbeginn auf einen einheitlichen Zeitpunkt festzulegen.

ULTIMATUM: Weissst Du vielleicht, wie dieses Problem in anderen Kantonen geregelt wurde?

Schüler: Im Tessin ergriffen die Schüler Eigeninitiative und drohten mit einem Sitzstreik. Bei uns wäre das gar nicht möglich, da es einerseits grosse Konsequenzen für die Initianten einer solchen Aktion hätte, und andererseits die Schüler unserer Schule so etwas gar nie machen würden. Die Zürcher stützten sich auf die Gesetzgebung und führten das Kurzschuljahr für die diesjährigen Maturanden ein.

ULTIMATUM: War das im Kanton St. Gallen nicht möglich?

Schüler: Es wurden Unterschriften gesammelt, und eine Petition wurde dem Erziehungsdepartement eingereicht. Zwei Wochen später bekamen wir ein Schreiben von Herrn Rüesch, in dem er uns mit Bedauern mitteilte, dass unsere Argumente juristisch nicht fassbar seien, und dass das Problem zu einem geeigneteren Zeitpunkt behandelt würde.

ULTIMATUM: Und wurde Euer Anliegen unterdessen noch einmal diskutiert?

Schüler: Natürlich nicht. Man wolle bei der jetzigen Lösung bis auf weiteres bleiben und "Erfahrungen sammeln". Falls sie sich nicht bewähren sollte, sei man immer noch flexibel genug, eine neue Lösung zu finden! Diese Lösung wurde uns ganz einfach diktiert. Wir hatten überhaupt kein Mitspracherecht, obwohl primär wir davon betroffen sind. Wir Maturanden fühlen uns völlig hintergangen und nehmen das den Politikern und Verantwortlichen sehr übel. Doch wahrscheinlich war dies nur eine Kostprobe für später. Immerhin sind wir jetzt schon fast stimmberechtigt und müssen damit rechnen, auch in Zukunft als Stimmbürger von den Politikern und Behörden an der Nase herumgeführt zu werden ... Eine Demokratie ist eben sehr leicht zu missbrauchen.

ULTIMATUM: Ein wichtiger Punkt dieser Umgestaltung war sicherlich der Termin der Maturitätsprüfungen. Diesen Termin auf die Weihnachtszeit zu verlegen, scheint mir ziemlich sonderbar.

Schüler: Allerdings. Man wählte einen Zeitpunkt, den man für angebracht hielt, merkte dann immer wieder, dass man doch nicht alle Details zuende dachte. Nach dem Motto "Meine Herren, wir müssen noch dieses und jenes erwägen ..." fanden etliche Sitzungen der Rektorkommission statt. So merkte man beispielsweise, dass die Knaben aus der RS ein Urlaubsgesuch stellen müssten, um an der Maturafeier teilnehmen zu können, wenn die Matura im Januar stattfinden würde. So landete man schliesslich bei der Lösung, die schriftliche Matura vor Weihnachten, die mündliche nach Weihnachten durchzuführen ... Unglaublich, also wirklich unglaublich! Wenn ich diesen Zirkus nicht selber mitgemacht hätte, würde ich nie glauben können, dass so was möglich sei. Das Ganze wurde unglaublich schlecht koordiniert, völlig unüberlegt durchgeführt. Wir haben jetzt zwar einen einheitlichen Schulbeginn in der ganzen Schweiz, dafür liegt der Maturatermin je nach Kanton zwischen März und Dezember.

ULTIMATUM: Welche Konsequenzen hat diese Verlegung der Matura in den Winter für Dich persönlich?

Schüler: Sie hat mir sozusagen alle meine Pläne für die Zeit nach der Matura versaut. Viele von uns hatten vor, in der Zeit zwischen Maturaabschluss (früher August) und Rekrutenschule (Anfang Februar), zu arbeiten, um sich etwas Geld verdienen zu können und mal eine praktische Erfahrung zu machen nach gut 14 Jahren Theorie in der Schule. Ich halte das für sehr wichtig bei der Erwägung der zukünftigen Berufswahl. Nach dem Militärdienst wollte ich dann eine Reise durch Osteuropa machen mit dem Geld, das ich mir hätte verdienen können. So wie es aussieht, fällt das alles ins Wasser. Nach der RS habe ich gut drei Monate Zeit, mich zu entscheiden, an welcher Universität ich mich einschreiben will, und etwas Geld zu verdienen. Und dann gehts schon bald weiter mit der Schule. Ausser ich setze ein Jahr aus. Doch dann bin ich schon 21 Jahre alt, und das scheint mir etwas spät, um erst ein Studium zu beginnen. Die Kollegen aus Zürich haben dann schon vier Semester hinter sich... Ich glaube wir Maturanden des Jahrgangs 1989/90 können unsere Enttäuschung und unsere Wut gar nicht ausdrücken. Der Gedanke daran, dass ich die Matura eigentlich schon lange hinter mich gebracht hätte, wenn es nach der alten Regelung gegangen wäre, so hingegen weitere vier Monate völlig sinnlos dieser Anstalt verbringen muss, lässt mich ...

Ich kann meine Wut gar nicht in Worte fassen! Es ist wahrscheinlich auch besser so. Wir müssen ja schliesslich anständig bleiben.

ULTIMATUM: Aber es hiess doch immer, diese Lösung sei optimal in Übereinstimmung gebracht worden mit der Rekrutenschule und dem Universitätsbeginn.

Schüler: Das bezweifle ich sehr! Wenn man bedenkt, dass abzüglich der Mädchen, Dienstuntauglichen und Ausländer nur 40% aller Maturanden den Militärdienst leisten müssen, so finde ich diese Lösung gar nicht optimal. Aber das

Militär hat nun einmal überall Vortritt!

ULTIMATUM: Wie vor den Sommerferien im St. Galler Tagblatt berichtet wurde, konnte die Zeit, die man durch die Verlängerung des Schuljahres 1988/89 erlangte, optimal genutzt werden, um den Stoff in den Schulen zu vertiefen. Verschiedene Personen errangen durch diesen Verdienst Lobsagungen und sogar den *doctor honoris causa*.

Schüler: Ich weiss nicht, wie es an anderen Schulen war. Ich glaube, im Lehrerseminar in Rorschach wurden tatsächlich ertragreiche Studienwochen durchgeführt. Dafür opferte man aber auch 3 bis 4 Wochen. An unserer Schule wurde diese

Zeit mit Sicherheit nicht ausgenutzt! Abgesehen von einem naturwissenschaftlichen Fach, in dem wir eine dreimonatige Vortragsreihe einschalteten, um über die Grenzen des Schulunterrichts hinauszukommen, wurde die Zeit vertrödel. Sowohl den Schülern als auch den Lehrern schien sich diese Verlängerung ins Unendliche zu ziehen. Davon profitiert haben wir überhaupt nicht! Im Gegenteil. Jetzt, 6 Wochen vor der Matura, sind wir in drei der fünf Fächer, die an der Matura geprüft werden, so stark in Verzug, dass ich mich frage, was wir eigentlich die ganze Zeit hindurch gemacht haben. Ich weiss es nicht - niemand weiss es. Auch unsere Lehrer nicht. Viele von uns befinden sich in einer grossen Krise

und fragen sich, wozu sie eigentlich noch diese mühsamen und langweiligen Wochen absitzen müssen.

ULTIMATUM: Hast Du zum Schluss noch etwas auf dem Herzen, das Du unbedingt loswerden möchtest?

Schüler: Ja, Ich zweifle allmählich an der Fähigkeit der Verantwortlichen, die offenbar nicht in der Lage waren, dieses Problem zu lösen. Ihre Verdienste dann noch in den Zeitungen so hoch zu rühmen, grenzt für mich an Selbstironie.

ULTIMATUM: R.F.

Schüler: T.S.

MultiService Jugendkonto:

Mein regelmässiges Einkommen geht auf ein Bankverein-Jugendkonto. Da bleibt mir am Monatsende mehr.



9001 St. Gallen, Multertor, Tel. 071/20 21 21
9014 St. Gallen-Bruggen, Tel. 071/28 33 33
9006 St. Gallen-Krontal, Tel. 071/25 82 35



**Schweizerischer
Bankverein**

Eine Idee mehr

Torstrasse 25
9000 St. Gallen
Tel.: 071/25 43 42

ADAG Computer

TEXTSYSTEM

Der Computer

ATARI Mega ST 1
1 MByte Ram, Grafik-
monitor, Maus

Der Drucker

NEC P2200
24 Nadeldrucker mit Kabel

Das Programm

REDAKTEUR
Die professionelle
Textverarbeitung

Leasing ab Fr. 50/Monat

Fr. 2400.--

LEHRER...

De Zordi: "Es wird jetzt dann ein Buch herauskommen mit dem Titel "Tod beim Geschlechtsverkehr" und dem Untertitel 'Aufeinander eingehen.'"

Städeli (gesundheitsapostelnd): "Eines kann ich Ihnen garantieren: Mit einem Raucherbein walken Sie nicht miles and miles für eine Camel!"

Schuhmacher (emanzipiert): "Aber der Mensch ist ja bekanntlich kein Einzelgänger, sondern er sucht sich eine Frau."

Jäger: "Um das da umzufärben, nehmen wir das da, weil es gerade da steht."

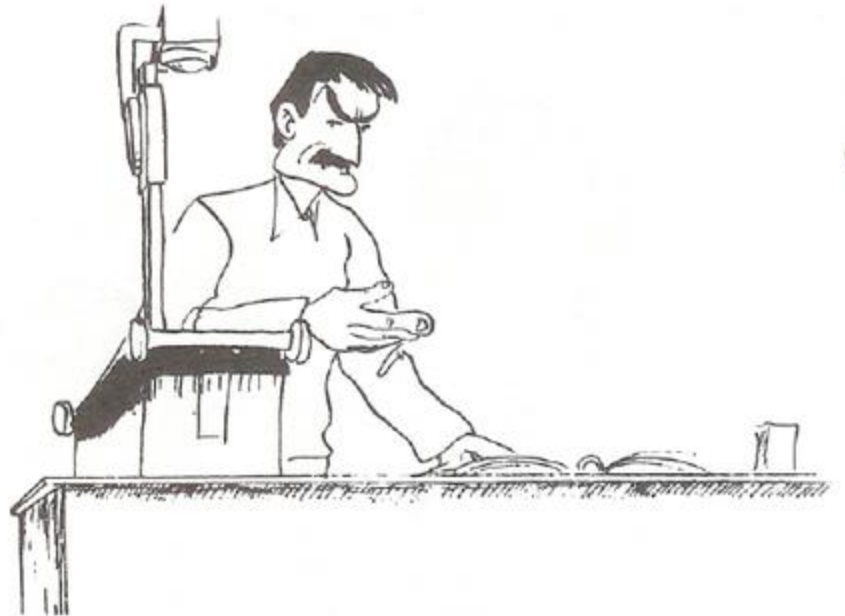
Lemmenmeier (bei der Begrüssung zweier Austauschschülerinnen aus dem Welschland): "Bonjour; na, wie sind die deutschschweizer Männer?"

H.J. Bischof: "Ich teile Euch jetzt ein Aufgabenblatt aus, auf dem es Aufgaben hat."

Naef: "Ralph, you are suddenly awake. Why?"

Andreotti: "Wir Schweizer sind ja sehr sprachbegabt. Also ein Amerikaner, der ein deutsches Wort sagen kann, verdient zwei Dokorate."

H.J. Bischof: "... und dann hat man wieder das scheinbare Gefühl, dass es einen nach aussen drückt."



P.Müller: "Bei all den Zetteln, die Ihr untereinander austauscht, muss man bald einen Postboten anstellen!"

Andreotti: "Ihr hattet auf heute, den 15., Aufgabe 15 auf Seite 15 zu lösen. Und da soll noch einer kommen und sagen, mein Unterricht sei nicht koordiniert!"

Lemmenmeier: "Ihr könnt doch nicht mehr zu spät kommen, schliesslich seid Ihr im heiratsfähigen Alter."

Andreotti: "Der Satz ist grundfalsch, das heisst er ist schon richtig."

Schüler: "Wie würden Sie folgenden Satz stilistisch verbessern: 'Viele Stunden in der freien, herrlichen Natur liessen unsere Freude am Schönen erstrahlen.'"

Andreotti: "...hm...Hilfe, wir schiessen auf Kühe, und sie wollen nicht umfallen!"

Egli: "Was für eine Funktion hat der Papst?"

Schüler: "Das ist der Nachfolger von Petrus; der ist ja auch immer herumgereist."

Jäger: "Ich habe auch schon Seife abgeschleckt, weil ich dachte, das hätte die gleiche Wirkung wie Zahnpasta."

Schuhmacher: "Ich heirate heute nachmittag ... Heute bin ich in Form"

Schüler: "Dafür sind Sie morgen um so schlaffer!"

Schüler und Lehrer gehen gleichzeitig aufs Pissoir.
Schüler: "Endlich habe ich einmal eine Gelegenheit, Ihnen gegenüber etwas herauszunehmen."
Lehrer: "Sie werden auch hier den kürzeren ziehen."

"Die einzigen Bilder, die man sich auf der Ausstellung ansehen kann, sind deine." "Oh, vielen Dank für das Kompliment."
"Denn vor den anderen drängen sich immer so viele Leute."

Worin besteht der Unterschied zwischen Marx und Murx? - Marx ist Theorie, Murx ist Praxis!

Eine Fliege hat sich auf dem Horn eines Ochsen niedergelassen, der gerade dabei ist, einen Pflug zu ziehen. Nacheinander Weile kommt eine zweite Fliege, setzt sich auf das gleiche Horn und fragt: "Was machst du denn hier?" Antwortet die andere kurzangebunden und wichtigtuerisch: "Stör uns nicht, wir pflügen."

Noch mehr Sprüche:

Walder: "... und dann kann man noch ein kleines Kürzefestival veranstalten."

Niess: "Schwammig bist Du, nicht Goethe."

Walder: "Was heisst das, wenn einer eine 'braune' Vergangenheit hat? Hat man ihn da im Torfmull gewendet?!"

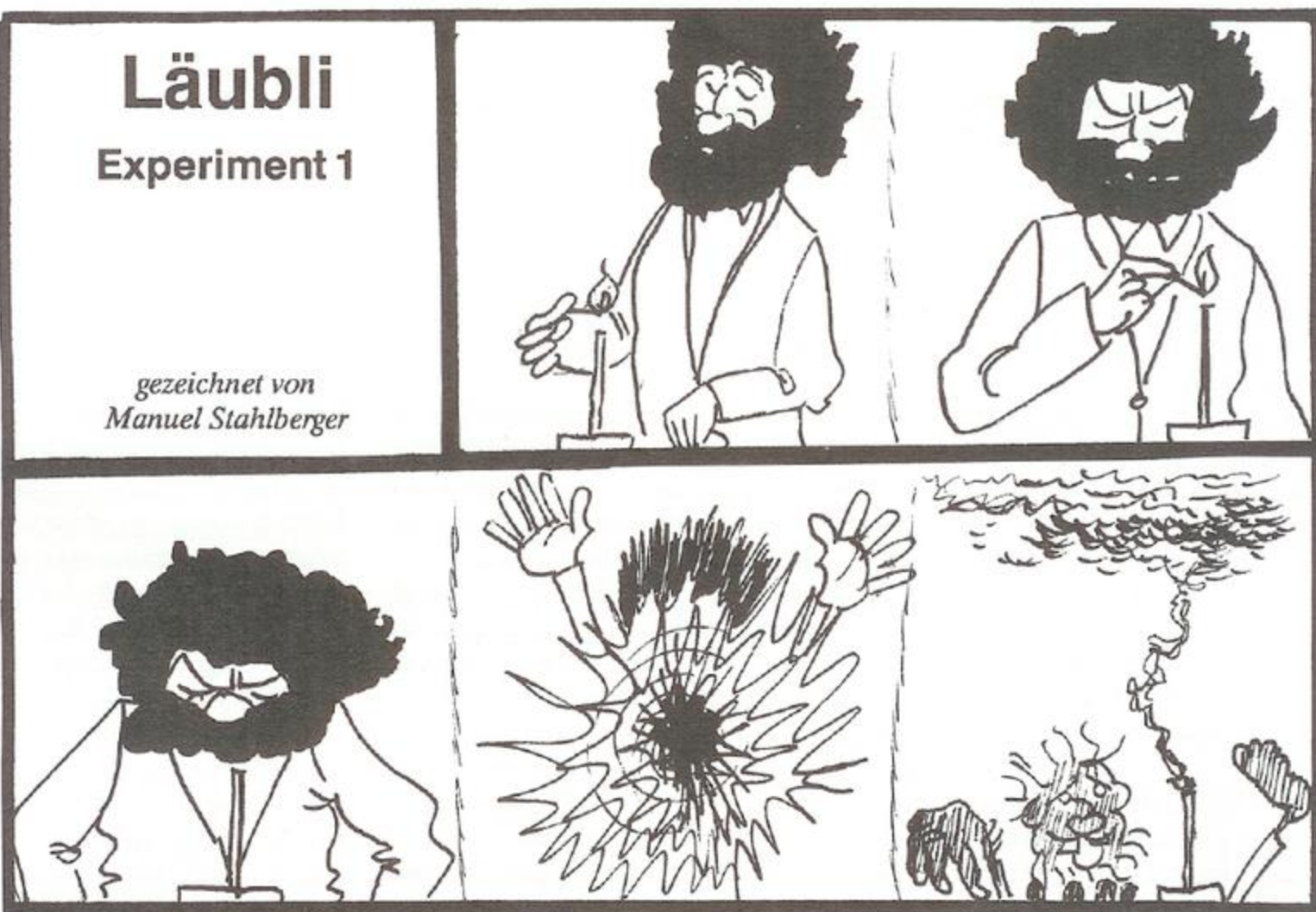
Moser: "Bei Vormatura ist der Mut zur Lücke relativ gering."

Walder: "Summiert wird an der Migros-Kasse, bei uns wird addiert."

Läubli

Experiment 1

gezeichnet von
Manuel Stahlberger



INTERVIEW



Paul Strasser, Rektor

Zur Person:

Geboren am 21.6.1937 in Diepoldsau. Sekundarschule in Widnau. Matura in Neuenburg. Handelslehrerstudium an der HSG. Drei Jahre als Handelslehrer an der Schweizerschule Mailand. 12 Jahre Hauptlehrer an der Verkehrsschule St. Gallen. 1978 Wechsel an die Kantonsschule. 1980 Abteilungsvorstand des Wirtschaftsgymnasiums. Seit 1983 Rektor.

Hobby: Kleintierhaltung (zur Zeit 25 Hühner, 16 Kaninchen und eine Katze als Haustiere).

Lieblingsbücher: Marcel Proust, A la recherche du temps perdu und Stefan Zweig, Die Welt von gestern.

ULTIMATUM: In knappen Worten: Welches ist das primäre Ziel der Kanti?

Strasser: Ich sehe ein ganzes Bündel von wichtigen Zielen: Primär geht es zweifellos in allen Abteilungen um die Aneignung von Wissen und Können im Sinne der Allgemeinbildung, die es dem Schüler erlaubt, sich in seiner Muttersprache und in Fremdsprachen in verschiedenen Lebens- und Wissensgebieten über abstrakte und komplexe Zusammenhänge zu verständigen. Es geht aber auch um die Erlangung der Studierfähigkeit. Ein Maturand soll für jede der möglichen Studienrichtungen so vorbereitet sein, dass er die für ein erfolgreiches Studium massgebenden Arbeitstechniken beherrscht oder sich diese leicht aneignen kann.

Als wichtiges Ziel sehe ich aber auch die Pflege eines kooperativen und rücksichtsvollen Verhaltens des einzelnen wie der

Klassen oder einzelner Gruppen in der als Teil der Gesellschaft zu verstehenden Schulgemeinschaft. Dieses Ziel wird auch im Mittelschulgesetz mit dem Hinweis auf die Erziehungsaufgabe der Schule angedeutet. Der Schüler soll nicht nur Nehmender, sondern auch Gebender sein. Er soll das Schulleben mitgestalten können.

Es wäre zudem falsch, ausschliesslich auf das Bestehen der Matura oder des Handelsdiploms hinzuwirken und an kaum etwas anderes als an die Schule zu denken, kaum eigene Ziele und Interessen zu verfolgen. Wenn ich an meine eigene Mittelschulzeit zurückdenke, so erinnere ich mich, sehr viele und entscheidende Impulse zu meiner persönlichen Entfaltung von ausserhalb der Schule erhalten zu haben.

ULTIMATUM: Wie steht es an der Kanti St. Gallen mit dem neusprachlichen

Typus (Typus D)?

Strasser: Erstmals befasste ich mich 1984 anlässlich einer schweizerischen Rektorenkonferenz eingehend mit dem Typus D. Damals beurteilte man ihn noch vorwiegend negativ. Zwei Jahre später wurde er uns dann bereits viel positiver dargestellt, insbesondere von den Rektoren jener Schulen, die inzwischen weitere Erfahrungen gesammelt hatten. Der Typus D entspricht zweifellos einem Bedürfnis. Ich bin überzeugt, dass wir besonders im Wirtschaftsgymnasium manche Schüler haben, denen der Typus D besser zusagen würde. Heute ist der Typus D nach meiner (nicht allgemein geteilten) Auffassung auch für die st. gallischen Kantonsschulen ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Wir könnten, mit Ausnahme der Typenfächer, aus Schülern der Typen A, B und D gemischte Klassen bilden und so auch den Typus D auf einem hohen Niveau führen.

ULTIMATUM: An anderen Schulen werden viele Wahlpflichtfächer angeboten. Die Schüler können sich ihren Lernstoff also innerhalb gewisser Grenzen nach ihren eigenen Interessensgebieten selber aussuchen. Wie steht es damit an der Kanti?

Strasser: Ich kam in der Zeit an die Kantonsschule, als ein System von Leistungskursen mit Wahlfächern durch ein ansehnliches Freifachangebot abgelöst wurde. Die anderen Kantonsschulen behielten einen kleinen Wahlpflichtblock bei. In den oberen Klassenstufen wurde bei uns die Zahl der Pflichtlektionen abgebaut, in der Erwartung, dass vermehrt Freifächer belegt würden. Dieses Angebot ist aber bisher kaum im erwarteten Ausmass genutzt worden.

ULTIMATUM: Ein anderes Thema: Es gibt in diesem Haus viele sprachbegabte Schüler, die die Matura nicht oder nur knapp bestehen, weil sie ganz einfach in den Naturwissenschaften zu schlecht sind. Trotzdem würde zum Beispiel einem Germanistikstudium nichts entgegenstehen. Wie stellen Sie sich zu einer vermehrten Spezialisierung auf der Mittelschulstufe im Sinne der Reduktion der Maturitätsfächer für den einzelnen Schüler?

Strasser: Früher kam das klassische Gymnasium mit deutlich weniger Unterricht in Mathematik und Naturwissenschaften aus. In der neueren Zeit wurden die Typen einander diesbezüglich angenähert, etwa nach der Devise "Der Mehrkampf ist über alle Fächer zu führen." Alle Versuche, die Zahl der Maturitätsfächer zu reduzieren, sind bisher gescheitert. Zahlreich sind die Hinweise auf die negativen Erfahrungen, die deutsche Bundesländer mit der Möglichkeit zur Abwahl wichtiger Fächer gemacht haben.

Ich stelle ebenfalls fest, dass viele Schüler in den naturwissenschaftlichen Fächern Mühe bekunden. Wir dürfen aber die Bedeutung der Naturwissenschaften nicht unterschätzen. Wer die gesellschaftliche Entwicklung mitprägen will, kommt heute kaum mehr um recht komplexe naturwissenschaftliche Fragestellungen herum.

Wir müssen aber Wege suchen, um das bei uns extreme Fächerdenken zu durchbrechen. Ich habe anlässlich der letztjährigen Maturaansprache auf die diesbezüglichen Vorzüge des interdisziplinär gestalteten Projektunterrichts hingewiesen. Diese Unterrichtsform ist leider sehr aufwendig und kostspielig. Sie kann deshalb nicht

von heute auf morgen in breitem Mass zur alltäglichen Realität werden. Ansätze dazu sind aber bereits vorhanden.

ULTIMATUM: Wie sehen Sie das Problem, dass es regelmässig vor der Notenabgabe zu einer wahren Klausurenflut kommt, die dem Schüler natürlich die Vertiefung des Stoffes auf anderen Gebieten sehr erschwert; von privaten Interessen ganz zu schweigen?

Strasser: Besonders bei den sogenannten Zweistundenfächern liegen grössere zeitliche Abstände zwischen den anzugesagten Klausuren. Wenn man bei solchen Fächern auch den Lernfortschritt des letzten Semesterabschnittes erfassen will, kommt es vor der Notenabgabe unweigerlich zu einer Klausurenhäufung. Ich sehe ausser der frühzeitigen Klausurterminplanung kein wirksames Instrument, um dieser Situation zu begegnen. Bei gelegentlichem Blick in einzelne Klassenhefte meine ich, vermehrt solche Planung zu erkennen.

ULTIMATUM: Es muss unweigerlich zu Stress führen, wenn das ganze Leistungs- und Benotungsdenken auf Klausuren aufgebaut ist.

Strasser: Das Hauptproblem liegt wohl darin, dass das Ergebnis von verhältnismässig wenig Klausuren letztlich über die Promotion eines Schülers entscheidet, aber auch darin, dass viele Schüler erst auf Klausuren hin intensiv lernen und repetieren. Deshalb wird dieses Bewertungsinstrument als besonders unangenehm und belastend empfunden.

Wenn die Lernleistung mehr als bisher auch in den mit wenig Wochenlektionen dotierten Fächern nach kürzeren Unterrichtssequenzen, also häufiger erfasst und beurteilt werden könnte, dürfte eine bewertete Einzelarbeit eher als regelmässig eingeschalteter Prämienspur, denn als beschwerlicher Bergpreis und besonderer Stress empfunden werden.

ULTIMATUM: Wie stehen Sie zum Leistungsdenken, das durch die Noten auch stark gefördert wird?

Strasser: Ich verachte Leistungsdenken in der Schule nicht, wenn für möglichst viele das Erreichen eines hochgesteckten Zieles angestrebt, wenn daraus weniger ein Selektionsauftrag als ein Bildungsauftrag abgeleitet und in den Vordergrund gestellt wird.

Sobald wir aber für die Leistungsbewertung eine spezielle Klausurenordnung (im Sinne einer Schutzordnung) schaffen und

umständlich umschreiben müssen, was wann gilt, falls dies oder jenes nicht zutrifft, aber etwas anderes der Fall ist und dabei erst noch keine befriedigende Lösung möglich ist, dann müssen wir unsere Art der Leistungsbewertung, nicht aber das Leistungsdenken an sich, immer wieder gründlich hinterfragen.

ULTIMATUM: Man bekommt oft den Eindruck, dass Stundenausfälle nur extrem widerwillig akzeptiert werden.

Strasser: Wohlverstanden ... vom Rektor ... nur widerwillig akzeptiert werden. Ich stehe da in einem Interessenkonflikt. Primär habe ich für die Nutzung der im Stundenplan vorgegebenen Unterrichtszeit zu sorgen. Wenn ich zugleich die vermehrte Teilnahme der Lehrer an Fortbildungskursen und an Tagungen ermöglichen will, welche zu einem grossen Teil in die Unterrichtszeit fallen, dann muss ich mit den Lehrern sinnvolle Ersatzlösungen absprechen.

ULTIMATUM: Aber gerade in Stressituationen wäre doch die eine oder andere Freistunde willkommen, die u.a. auch zur Klausurvorbereitung genutzt werden könnte.

Strasser: Es fallen beim geltenden System noch immer viele Lektionen aus. In Klausurenphasen kommt es zudem oft vor, dass ich einer Klasse nicht den mit dem Lehrer abgesprochenen Auftrag erteile, wenn ich erfahre und feststelle, dass sie noch Vorbereitungen auf eine Klausur hin treffen möchte.

ULTIMATUM: Thema Absenzenhefte: Ist ein Kontrollsystem im gegebenen Ausmass überhaupt nötig?

Strasser: Der Absenzenkontrolle unterliegen nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer und die weiteren Mitarbeiter. Von diesen erwarten wir die Absenzmeldungen samt Begründung spätestens zu Beginn der Absenz. Bei kurzen Schülerabsenzen verlangen wir die Angabe des Grundes in der Regel erst im nachhinein. Das Absenzenheft ist ein geeignetes Hilfsmittel, um diese nachträgliche Orientierung der Schulleitung und der Lehrer sicherzustellen. Wenn jeder Schüler frei über seine Anwesenheit in der Schule entscheiden könnte und über seine Absenzen nicht mehr Rechenschaft ablegen müsste, hätten wir wohl über kurz oder lang

keinen geordneten Unterrichtsbetrieb mehr.

ULTIMATUM: Aber die Schule müsste doch so gut sein, dass der Schüler lückenlos in die Schule gehen will.

Strasser: Eine solche Schule und solche Schüler müsste man zuerst einmal haben. Lernen ist strenge und nicht immer angenehme Arbeit. Im Free-System würden ihr manche zu oft und zu leichtfertig ausweichen, auf Dauer mit negativen Konsequenzen. Absenzenkontrolle hat zudem nur dann einen Sinn, wenn sie konsequent und möglichst lückenlos erfolgt.

Man könnte den Informationsablauf im Absenzenwesen zweifellos noch etwas vereinfachen. Ich würde aber nicht so weit gehen wie ein Gymnasium in der Westschweiz, welches die Verantwortung über den Schulbesuch ausschliesslich dem Schüler und seinen Eltern überlässt, indem es lediglich die Absenzen registriert und die Eltern periodisch darüber orientiert.

ULTIMATUM: Die Lehrer-Schülerbeziehungen lassen bei uns noch da und dort zu wünschen übrig.

Strasser: Ich höre oft von solchem Empfinden. Dieses Problem stellt sich bei einer grossen Schule mit Fachlehrersystem offenbar in besonderem Ausmass. In den kurzen Pausen, in denen die Klassen rasch das nächste Zimmer aufsuchen müssen, ist die Pflege der Lehrer-Schülerbeziehungen in gelöster Atmosphäre erschwert. Die erweiterten Möglichkeiten für die Durchführung von Studienwochen, der Welschlandaustausch und andere gemeinschaftsfördernde Sonderprogramme könnten der Verbesserung der Lehrer-Schülerbeziehungen zuträglich sein.

ULTIMATUM: Stichwort Informatikunterricht: Vor einem knappen Jahr haben die Schüler einer Klasse in einem Leserbrief den Informatikunterricht bemängelt.

Strasser: Man darf nicht übersehen, dass der Informatikunterricht ausgesprochen schnell auf die Mittelschulen zugekommen ist und dass die wenigsten Lehrer in ihrem Studium in diesem Bereich ausgebildet worden sind. Wir Lehrer haben uns zuerst autodidaktisch und dann in fremden und eigenen Kursen eingearbeitet. Das Fortbildungsbedürfnis ist für alle Lehrer in dieser Sparte nach wie vor sehr gross, zumal sich manche Schüler bereits erstaunlich grosse und spezialisierte Kenntnisse in

dieser Sparte erworben haben. Dass in einer solchen Situation nicht sofort alle Mängel im Informatikunterricht ausgeschaltet werden können, ist eine allgemein bekannte und nicht zu verbergende Tatsache. Allerdings war ich mit jener Klasse in bezug auf das Ziel des Informatikunterrichts nicht in jeder Hinsicht einig. Besonders die in der Computernutzung fortgeschrittenen Schüler erwarteten vom Informatikunterricht primär die Vervollkommnung ihrer Programmierkenntnisse und -fertigkeiten. Ich betrachte die Einführung in die Nutzung von gekauften Programmen und die Auseinandersetzung mit der zwar noch kurzen Geschichte der Informatik und den gesellschaftlichen Auswirkungen der Informatiknutzung als ebenso wichtige, ja als immer wichtiger werdende Aufgabe der Schule.

ULTIMATUM: Im Mittelschulgesetz steht, dass die Mittelschule nach christlichen Grundsätzen geführt wird. Welche Rolle spielt das Christentum - und die Religion im allgemeinen - nun praktisch an der Kanti?

Strasser: .. ui .. eine schwierige Frage ... Der Gesetzgeber wollte bewusst keine ausschliesslich auf eine bestimmte Kon-

fession verpflichtete Schule. Wenn er im Mittelschulgesetz festhält, dass die Mittelschulen nach christlichen Grundsätzen geführt werden, dann verpflichtet er niemanden auf bestimmte Glaubensvorschriften oder auf den Besuch des Religionsunterrichts. Er setzt lediglich eine Leitlinie, die zum Beispiel mit Mitmenschlichkeit, gegenseitiger Achtung der Persönlichkeit, Nächstenliebe oder Solidarität nach innen und nach aussen umschrieben werden könnte.

ULTIMATUM: Im Religionsunterricht wird fast mehr über andere Religionen gesprochen als wirklich über das Christentum selbst.

Strasser: Der Religionsunterricht wird im Lehrplan nicht auf die Fortsetzung der Unterweisung in der eigenen Religion begrenzt. Im Sinne der Allgemeinbildung und zur besseren Einschätzung der eigenen Position hat die Auseinandersetzung mit anderen Religionen durch ihren Platz. Ich erkenne in Eurer Bemerkung Kritik an der praktizierten Gewichtung der zur Auswahl stehenden Themen. Die Interpretation des vorwiegend von den Lehrern aufgestellten Lehrplans kann bezüglich der Themenwahl in keinem anderen Fach stärker von den Schülern beeinflusst werden als eben im Religionsunterricht. Ich empfehle Euch, für die nächste Nummer des ULTIMATUM die Religionslehrer zu diesem Thema zu befragen.

ULTIMATUM: Wie steht es eigentlich mit der Pressefreiheit an der Kanti?

Strasser: Die Pressefreiheit ist im Rahmen von Gesetz, Schulordnung und Redaktionsstatut für die Schülerzeitung gewährleistet. Wenn eine Redaktion, wie dies und zu vorkommt, mit Verleumdungen operiert, gegen jeden Anstand, gegen die gebotene Achtung vor dem Mitmenschen oder gegen das Wahrheitsgebot verstösst, hat die Schulleitung zum Schutz von Betroffenen zu reagieren. Sachliche, mit guten Argumenten vorgetragene Kritik ist nützlich und erwünscht. Nicht fade und anpasserische, sondern spritzige, aus der Schülerperspektive auf die Verbesserung des Schullebens hinzielende Schülerzeitungen finden auch in der Lehrerschaft interessierte und aufmerksame Leser.

ULTIMATUM: Herr Strasser, wir danken Ihnen für das Interview.

Michael Mittag und David Fopp

Liebe Leser/innen

Ich möchte mit diesem Schreiben ein paar Dinge sagen, die mir in meiner Kantizeit aufgefallen sind und mir zu denken geben. Vieles habe ich aus Gesprächen mit angehenden Maturanden oder denjenigen, die diese Reifeprüfung, wie man so schön sagt, bereits hinter sich haben, erfahren, vieles habe ich natürlich auch selbst gesehen.

Aus diesen Gesprächen geht hervor, dass je länger man in der Kanti ist, desto mehr ums "Überleben" kämpfen muss. Wer "überlebt", entscheiden nach wie vor die Noten. Zwar sagen uns die Lehrer vom ersten Schultag ihren beliebten Spruch: "Ihr arbeitet nicht für die Noten oder gar für die Lehrer, ihr arbeitet nur für euch. Die Noten sind eigentlich nur eine Orientierungshilfe für Lehrer und Schüler."

Gut, das wäre wirklich schön, wenn diese eigentliche Funktion der Noten der Realität entspräche. Im Mittelschulgesetz Art.3 heisst es: "Die Mittelschule bildet den Schüler in Zusammenarbeit mit den Eltern zu einem lebensbejahenden und gemeinschaftsfähigen Menschen, der selbständig denkt und arbeitet."

Wenn ich dies lese, und mit dem heutigen Schulalltag vergleiche, dann habe ich das üble Gefühl, dass wir doch recht erstaunlich weit von diesem Idealsatz entfernt sind. Zum Teil habe ich sogar den Eindruck, dass unsere Praxis gesetzeswidrig sei. Wenn ich daneben sehe, wie bestimmend die Noten geworden sind und wie wirklich nur wegen dieser verdammten Noten Wissensstoff eingetrichtert wird, der vielfach überhaupt nicht wirklich verstanden wird, dafür irgendwie "gelernt" wird, nicht weil man etwa das Gefühl hätte, dass es einem wirklich etwas bringt, sondern, weil es eben eine Prüfung darüber gibt, und wenn man die hunderttausend Dramen wegen der Noten kennt, dann habe ich wirklich nicht den Eindruck von einer Schule, in der einem versprochen wird, selbständig arbeiten und denken zu lernen!

S T O P - was ich bis jetzt geschrieben habe, ist doch eigentlich so ziemlich überflüssig. Dies hat doch nun schon wirklich jeder gehört, das ist doch abgedroschener, abgegriffener, alter Mist, der besprochen, besiegelt und weggelegt ist!

Aber seltsam ist es doch - ein ganzes Haus voll Einsichtiger, nur Menschen mit dem bestimmten Gefühl, dass an unserer

Schule nicht alles unbedingt so stimmt. - Seltsam, seltsam ...

Doch weshalb lange darüber nachdenken? - Übrigens ein guter Tip, wie man dieses unangenehme Gefühl beseitigt. Am besten ist es doch, wenn wir einfach alle wegschauen. Wir tun so, als ob alles in bester Ordnung wäre. Super, nicht? Machen wir doch alle Ohren und Augen zu, und laufen wir stumm und dumm von Zimmer zu Zimmer. Die Matura wird schon irgendwann vorbei sein und der nächste Zahltag kommt auch ganz von selber, und überhaupt, unsere Schule ist gar nicht so schlecht wie oft gesagt wird, und die Schüler scheisst es in diesem Alter sowieso an, in die Schule zu gehen.

Deshalb sind auch alle so zufrieden mit dieser Schule. So singen wir doch zum Schluss alle zusammen wie Franz Hohler in einem seiner Lieder: "S'isch nüt passiert, s'isch nüt passiert, s'klappt alles wunderbar, nur ganz äs bitzli lauft's dänäbet, doch da isch zuemuetbar und gottfriedstutz normal!!!"

Florian Schwander, 2wa

SKI- UND SCHNEEPLAUSCH IM ENGADIN

Wahrscheinlich ist nicht allen Schülern bekannt, dass die Kanti auch Alternativen zum üblichen Skilagerbetrieb anbietet. So wird in diesem Winter wieder ein Langlauf-Lager in La Punt durchgeführt, welches den Teilnehmern eine Vielzahl von Möglichkeiten bietet:

- ➔ **Langlaufen für Anfänger:** Auch wer noch nie auf Langlaufskis gestanden ist, wird auf lockere Art durch qualifizierte Leiter in diesen Sport eingeführt. Falls nötig, wird die Ausrüstung gratis zu Verfügung gestellt.
- ➔ **Langlaufen für "Umsteiger":** Das Lager ist ideal für alle, die einmal eine andere Art des Skifahrens in ungezwungener Atmosphäre ausprobieren wollen.
- ➔ **Langlaufen für Fortgeschrittene und Könnner** im wunderschönen Langlaufgebiet im Engadin. Es besteht Anschluss an die Engadiner Skimarathon-Loipe.

Schöne geräumige Unterkunft in den CVJM-Häusern in La Punt

Es besteht die Möglichkeit für ganze Klassen, alpines Skifahren mit Langlauf zu kombinieren.

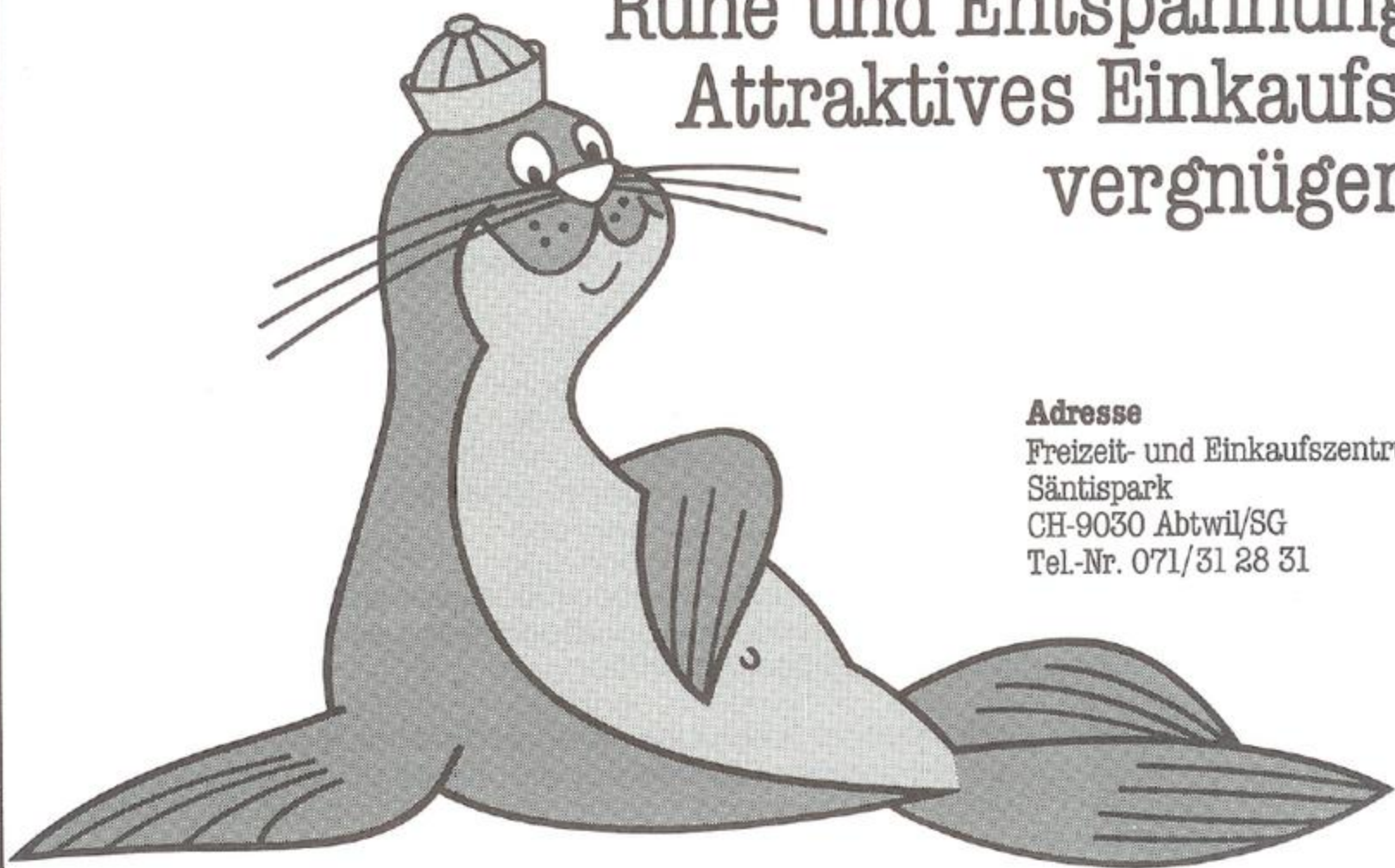
Dieses Lager eignet sich also bestens für alle, die einmal Abwechslung in den Skiwinter bringen wollen. Nähere Auskünfte erteilen: Hansjakob Bischof, Johannes Läubli.

Die phantastische

Freizeitwelt

für die ganze Familie

Säntispark: das heisst erlebnisreicher
Spiel-, Sport- und Bade-Spass. Fitness,
Ruhe und Entspannung.
Attraktives Einkaufs-
vergnügen.



Adresse

Freizeit- und Einkaufszentrum
Säntispark
CH-9030 Abtwil/SG
Tel.-Nr. 071/31 28 31

für Ihre Freizeit

Säntispark

Abtwil
N1, Ausfahrt St.Gallen Winkeln

Schlusswort



Let's go to school!

Literatur über die Natur.

Sachbücher vom
Rösslitor



Webergasse 5, 9001 St.Gallen
Telefon 071-22 87 26

Zum Beispiel mit unserem
leichten Apéro-
gebäck in ein
festliches Mahl
einsteigen.
Oder wieder
einmal
eine echte
Sulzpastete
auf den Tisch
bringen?

Oder z.B. eine
St.Honoré-Torte
als krönenden
Abschluss eines
besonderen
Essens
einplanen?

Oder, oder...
Wir beraten
Sie gerne!

Pründ



Qualität aus Tradition

Pfundsteine Pralines Steinböckli St.Galler Biber Truffes etc...

Confiserie am Marktplatz 071/22 60 13

Gigola Dancing

Jeden Samstagabend
ab 20.30 Uhr

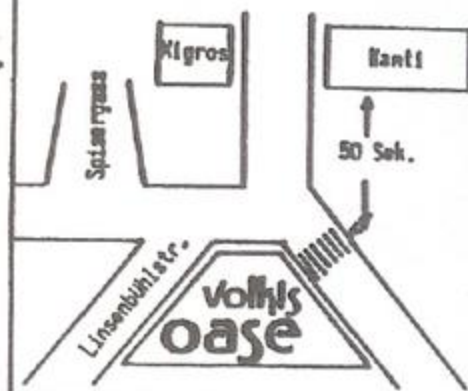
Gutschein für
1 Gratiseltritt

Rosenbergstrasse 51
St.Gallen

Tanzschule
WINGLING

für Hunger + Durst

volkis oase



Gutschein

FÜR EIN SANDWICHES NACH WUNSCH
ZUM HALBEN PREIS

NAME :

KLASSE :